

# Holzarbeiter = Zeitung.

## Beischrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes  
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich, Sonntags.  
Abonnementpreis M. 1 pro Quartal, ohne Fringegeb.  
Post-Nr.: 3705.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Fr. Deinhardt, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigenteil: G. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg 19, Bismarckstr. 10.

Inserate  
für die viergespaltene Zeitzelle oder deren Raum 40  $\frac{1}{2}$ ,  
Bergmütungsanzeigen und Stellenvermittlungen 20  $\frac{1}{2}$ ,  
Versammlungsanzeigen 10  $\frac{1}{2}$ . Beilagen nach Uebereinkunft.

# Der Arbeitsnachweis der Berliner Tischlerinnung ist gesperret!

### Lohnbewegung.

(Erfolgt nicht mindestens alle zwei Wochen eine nähere Mittheilung über den Stand des Streiks bezw. der Differenzen streichen wir die Orte unter dieser Rubrik.)

**Cassel. (Telegr.) Tischler und Stuhlbaner** befinden sich in einer Lohnbewegung. Zuzug ist streng fernzuhalten.

**Kaiserlautern. (Telegr.)** Bei der Firma Graf sind Differenzen ausgebrochen. Zuzug fern halten.

**Martinroda. (Telegr.)** Achtung, Holzarbeiter! Hier sind Differenzen ausgebrochen. Zuzug fern halten.

Zuzug ist fernzuhalten von:

Tischlern nach Höchst a. M., Alzen, Spremberg (Kiefer), Bamberg (Müller), Göttingen (M. Kaiser, Möbelfabrik), Neuhansen (M. Müller), Grimmitzschau (Möhlend & Pohlend, Uhrgehäusefabrik), Mainz, Guben (W. Günther), Lübbenau (G. Wunderlich), Frankfurt a. M. (Kotze & Schöne), Lauenburg an der Elbe, Warburg, Luckenwalde;

Tischlern und Maschinenarbeitern nach Biebrich a. Rh. (Weer);

Maschinenarbeitern nach Berlin;  
Drechseln, Maschinenarbeitern und Tischlern nach Grabow bei Stettin (Salge), Langenau bei Brand i. S. (Wörner & Schurf);

Pianosortarbeitern nach Bamberg (Neupert);  
Perlmutterknopfdrechseln nach Praha (Opik);  
Politurarbeitern nach Fürth (Kern).

### Quertreiber oder Verräther?

In der Gewerkschaftsbewegung der letzten 12 Jahre spielen die Kämpfe um die Form der Organisation eine große Rolle. Sie Zentralverband! — Sie Lokalverein! Das waren die Lösungsworte, die noch Anfang der 90er Jahre aus zwei annähernd gleich großen gewerkschaftlichen Lagern erdienten. Dieser Kampf ist lange schon zu Gunsten der Zentralorganisationen entschieden. Seit dem Halberstädter Gewerkschaftskongress sind die Lokalvereine immer mehr zurückgegangen; sie fristen, mit einigen Ausnahmen, nur noch ein Schattendasein. Man könnte sie, angesichts ihrer Bedeutungslosigkeit, denn auch sich selbst überlassen, wenn ihre systematischen Quertreibereien und ihre Verrätherien der Arbeiterschaft nicht so empfindlichen Schaden zufügen würden. Denn auch die stärkste Gewerkschaftsorganisation darf dem nicht ruhig zusehen, wenn ihre mühsame Organisationsarbeit immer wieder beeinträchtigt wird von einer Seite, die sich des unentwegtesten Zielbewusstseins rühmt; wenn sie in ihren Kämpfen mit dem Unternehmertum fortgesetzt Flankenangriffen dieser Sonderbündler ausgesetzt ist. Angesichts dieser Schädigungen der Organisationsfrage schweigen, hiesse solche Quertreibereien unterstützen, hiesse unsere gewerkschaftlichen Gegner zu einer Fortsetzung ihres schändlichen Treibens ermuthigen.

Wir Holzarbeiter haben nur wenig mit Lokalorganisationen unseres Berufes zu kämpfen. Eine derselben ist erst vor einigen Jahren in Berlin von Anhängern des Regierungsbaumeisters a. D. G. Kessler gegründet worden. Sie hat sich den etwas anmaßlichen Namen „Verein der Tischler Berlins und der Umgegend“ zugelegt und verfolgt den Zweck, mit allen gesetzlichen Mitteln für die Forderungen zu wirken, die von den durch Vertrauensmänner zentralisirten Kessler'schen Gewerkschaften aufgestellt sind. Insonderheit hat es sich dieser Lokalverein zur Aufgabe gemacht, für die Organisation der großen Masse unorganisierter Arbeiter seine ganze Kraft zu verwenden, „um sie dadurch an uns heranzuziehen und feste

Kämpfer für die heilige Sache der modernen Arbeiterschaft daraus zu machen“.

Von guten Absichten konnte bei Gründung dieser Organisation wohl kaum die Rede sein, wenn man den Voratz, die unorganisierter Arbeiter den Gewerkschaften zuzuführen, auch anerkennt. Jedenfalls hat der Verein der Tischler Berlins und der Umgegend in der Zeit seines mehr als vierjährigen Bestehens bewiesen, daß er alles Andere, nur keine Arbeiterinteressenorganisation ist, daß er vielmehr ganz im Geiste seines Schuttpatrons seine Hauptaufgabe darin erblickte, die Zentralverbände, hier vorwiegend den Holzarbeiterverband, herunterzureißen, ihm jede erspriechliche Thätigkeit zu erschweren. Zum Glück war ihr Einfluß in Berlin gleich Null. Die Hundert und einige Duzend Mitglieder dieses Vereins der Tischler Berlins und der Umgegend waren außer Stande, die Berliner Holzarbeiterbewegung nachtheilig beeinflussen zu können. Unsere Berliner Kollegen kennen ihre Pappenheimer gut genug, sie wissen, was sie von den Großsprechereien und Quertreibereien der Kesslerleute zu halten haben und urtheilen ihnen gegenüber nur nach dem Grundsatz: Laßt schwägen. Ihr Unvermögen, das Wirksamkeitstreiben irgendwie zu beeinflussen, ist ihnen ja auch von Mahardt'schen Scharfmachern bestätigt worden. In der Kontrollbuchbewegung, wo die Kessler'schen Lokalfisten ebenso das große Wort führten wie in dem späteren Arbeitsnachweiskampf, haben die Berliner Holzindustriellen die paar Kesslerleute garnicht auf der Rechnung gehabt. Sie hatten beschlossen, nur die im Holzarbeiterverband Organisirten auszusperren. Und das allein echte Klassenbewußtsein der Lokalfisten — Pfeifenklubtischler sind sie von uns feinerzeit genannt worden — mußte sich damals wie später in großen Neben erschöpfen. Im Neben sind sie ja nun immer groß gewesen. Mochte die Situation auch noch so gefährlich sein, sie standen ihren Mann — mit Worten. Sie zeigten oft genug den Holzarbeiterverbändlern, wo Barthel den Mofk holt, allerdings nur mit Worten. Wenn es galt, für seine Worte einzustehen, da haperte es bei ihnen gar gewaltig, namentlich, wenn es an's Zahlen ging. Wozu auch genügend hohe Beiträge zahlen, um die nöthigen Mittel zur Durchführung der Kämpfe flüssig zu machen — wenn man zahlen wollte, dann konnte man auch in den Holzarbeiterverband gehen, dann brauchte man nicht einen Verein der Tischler Berlins und der Umgegend zu gründen. Das die Grundzüge der Kesslerleute, die von ihnen oft genug bethätigt worden sind.

Und diese Grundzüge sollen nun also auch nach der Provinz verpflanzt werden. In Nürnberg hat sich ja nach dem Mainzer Verbandstage bereits die Gründung eines Lokalvereins der Tischler vollzogen, der sich denn auch den Berliner Kesslerleuten angegeschlossen hat. Das war für sie ein so unerwarteter Erfolg, daß sie darüber halb Größenwahnvorstellungen bekommen haben. Und so reiste in ihnen der Gedanke, eine Zentralisation solcher Tischlerlokalvereine über ganz Deutschland zu gründen. Der Leiter des Berliner Musikinstrumentenarbeiter-Fachvereins, Kleinlein, hatte ja vor ihnen schon einen ähnlichen Versuch gemacht, für die Musikinstrumenten-Arbeiter eine solche Zentralisation zu gründen; allerdings erlitt er dabei ein schmachliches Fiasko, ebenso wie später Antekädt mit seinem berühmten Württembergerverband. Weshalb sollten die Berliner Pfeifenklubtischler zurückstehen?

So hat sich der Verein der Tischler Berlins und der Umgegend dazu aufgeschwungen, in Form eines Flugblattes einen „Aufruf! An die Tischler Deutschlands“ zu verbreiten. In diesem „Aufruf“ wird zunächst auf die ungünstige Lage der Arbeiterschaft und die Pflicht der Organisation hingewiesen. Der Einwand, daß schon genügend Organisationen existiren und keine Veranlassung zur Gründung neuer Organisationen gegeben sei, wird von den Kesslerianern damit zu widerlegen versucht,

daß sie erklären, die große Zahl der unorganisierter Kollegen in Deutschland verpflichte sie, Lokalorganisationen zu gründen. Es wird gewissermaßen behauptet, daß der Indifferentismus unter den Holzarbeitern nur deshalb so groß sei, weil die unorganisierter Kollegen mit den bestehenden Organisationen nicht einverstanden seien, für ihren Organisationsdrang keine Bethätigung fänden. Die Berliner Pfeifenklubtischler reklamiren also die ganze große Zahl der Unorganisierter rein für sich. Auch gut! Dann müssen sie sich aber erst mit dem christlichen Holzarbeiterverband auseinandersetzen, der ja ebenfalls fortgesetzt die circa 200 000 deutschen Holzarbeiter, die keiner Organisation angehören, als prädestinirte Anhänger seiner Sache betrachtet. Ein Gegenstück zu dieser Verechnungsmethode finden wir übrigens im politischen Leben, wo ja auch immer die reaktionären Parteien die große Masse der abstinenten Wähler ausschließlich für sich reklamiren, weshalb sie immer wieder der Wahlpflicht das Wort reden. Die allein klaffenbewußten Kessler'schen Organisatoren haben also genügend Beispiele, mit denen sie ihre Reklamation auf die unorganisirte Masse, so ansehnlich dieselbe sein mag, begründen können. Rechten wir also mit ihnen nicht!

Mehr Interesse erfordert ihre Aufforderung:

„Laßt uns Organisationen schaffen, die nicht ihr Heil in Arbeitslosenunterstützung, Nothfallunterstützung, Sterbeunterstützung, Unzugsgeld, und wie die Unterstützungen alle heißen, suchen.“

Sonst könnten wir uns ebenso gut den Hirsch-Dunderthanern anschließen, dann werden wir einig sein mit der Harmoniebuhlei. Derartige Unterstützungen wollen wir durch den Staat und unsere Arbeitgeber aufbringen lassen, von dem Mehrwerth, den wir schaffen und den sie nehmen.“

Das ist echte, unterfälschte Kessler'sche Phrasen, die im gleichen Athemzuge auch anders lauten kann, nämlich so: die staatlichen Versicherungseinrichtungen haben für den Arbeiter nicht gar zu viel Werth, da alle ihre Aufwendungen im Grunde genommen von den Arbeitern selbst bestritten werden. So richtig das ist, so richtig es ist, daß in letzter Linie die staatlichen und die Unternehmerbeiträge zu den Versicherungseinrichtungen doch wieder aus den Arbeitern herausgeschunden, also schließlich doch von ihnen aufgebracht werden, so unrichtig ist es, Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften mit der Arbeiterunterstützungspflicht seitens des Staates und des Arbeitgebers belämpfen zu wollen. Wir treten auch für staatliche Unterstützung des Arbeiters in allen Nothfällen des Lebens ein, aber aus ganz anderen Gründen, wie es die Kesslerleute thun. Weil wir aber wissen, daß, wenn wir uns auf ein dahingehendes Eingreifen des Staates verlassen wollen, wir schon lange verlassen wären, legen wir selbst Hand an. Die Noth zwingt uns zur Selbsthilfe, weil wir von dem Protest gegen diese so unmensliche Gesellschaftsordnung nicht satt werden. Dann aber ist diese Selbsthilfe eine Selbsterhaltungspflicht für die gewerkschaftlich organisirte Arbeiterschaft. Wir wissen es wohl zu würdigen, was es heißt, in einer Wirtschaftskrise zu leben, wo — wie der Kessler'sche Flugblattschreiber so anschaulich schreibt — alle unsere Berufsgenossen den Hungerriemen immer enger schnallen müssen und sie fortgesetzten Lohnabzügen der Kravater ausgesetzt sind. Deshalb ja unsere Unterstützungseinrichtungen, die dafür sorgen, daß unsere Kollegen in solchen Nothlagen des Lebens nicht elendiglich auf der Landstraße zu Grunde gehen, mit ihren Familien des Nothwendigsten ermangeln, in ihrer Freizügigkeit beschränkt sind, daß sie nicht der Billfür des Unternehmertums auf Gnade oder Ungnade überliefert sind, sondern auch in diesen schwierigsten Zeiten genügend widerstandsfähig gemacht werden, um Verschlechterungen ihrer Existenzbedingungen entschieden und mit Erfolg entgegenzutreten zu können.

Von diesem Gesichtspunkt aus sollten die Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften und insbesondere unseres Ber-

hambes betrachtet werden, und man wird nicht leicht zu einer Unterschätzung der riesigen Summen, die wir auf diesem Gebiete verausgabt haben, kommen.

In den Jahren von 1898 bis 1901, seit Bestehen des Verbandes (von 1902 liegt die Gesamtabrechnung noch nicht vor) hat unser Verband verausgabt an Reiseunterstützung M. 255 866, an Seminare M. 48 081, an Sterbegeld M. 43 215, an Umzugsgeld M. 31 990, an Streikunterstützung M. 1 563 183, an Rechtschutz M. 25 169, ungerichtet der aus den Sozialkassen verausgabten Streik- und Nothstandsunterstützungen, die sich, schlecht gerechnet, wohl auf eine halbe Million Mark belaufen, so daß die von unserem Verbands in diesen 3 1/2 Jahren seines Bestehens verausgabte Unterstützung sich auf mindestens 2 1/2 Millionen Mark belaufen dürfte.

Die Kehlerleute erkennen den Werth der Unterstützungseinrichtungen nicht an, sie betrachten diese ganze Organisations-thätigkeit als „Harmoniebusselet“; an Stelle dieser Einrichtungen setzen sie aber ein Nichts. Ihre Thätigkeit erschöpft sich ja immer nur in Verleumdungen und Herunterreißen aller im Interesse der Besserstellung der Arbeiterschaft gethanen Gewerkschaftsarbeit, wenngleich sie mit dieser unzeitgemäßen Anreizerei die Arbeiterfrage auch auf's Schwerste schädigten. Für sie galt nur ein Grundsatz als Richtschnur ihres Handelns: „Vernunft ist Unsinn“.

Unser Verband kann von sich sagen, daß er in allen Ecken Deutschlands den Anstoß und die Möglichkeit zu einer theilweise erheblichen Besserung der wirtschaftlichen und rechtlichen Lage der Holzarbeiterschaft gegeben hat. Die Kehlerleute können lebighlich von sich sagen, daß sie hemmend dabei in Aktion traten. Immer haben sie sich mit den Feinden unserer Sache zusammengefunden, wenn es galt, unseren Organisationen etwas am Zeuge zu flicken.

Die Absonderung kleiner Gruppen, die Aufrechterhaltung kleiner, widerstandsunfähiger Lokalorganisationen sind Krebsgeschäden in der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung, die je eher je lieber aus der Welt geschafft werden sollten.

Die sozialdemokratische Arbeiterpartei hat in ihren Beschlüssen und auf ihren Kongressen sich stets für die Organisation in großen zentralisirten Verbänden ausgesprochen. Heute, wo das Koalitionsverbot für politische Vereine gefallen ist, liegt für lokale Sonderorganisationen kein verständiger Grund mehr vor.

„Fort mit der Sonderbündelei“ „Das muß die Lösung der Klassenbewußten Arbeiterschaft sein“.

Unsere Kollegen werden denn auch über die Antwort auf diesen „Ausruf“ nicht im Zweifel sein. Sie wissen, was sie an unserer Organisation haben; eine starke Stütze im wirtschaftlichen Kampfe; sie wissen auch, wie die Kehler'schen Organisationen einzuschätzen sind: als Krebsgeschäden in der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung, die je eher je lieber ausgeremert werden müssen. Unsere Antwort kann deshalb nur sein: Nieder mit diesem Geist der Disziplinlosigkeit und des Verraths an den gewerkschaftlichen Grundfragen der Arbeiterschaft, der sich wieder in dem neuesten Schritt der Kehlermänner offenbart.

Denn nichts anderes als Verrath an der Arbeiterfrage ist es, wenn, wie es hier geschieht, auf die Legitimierung einer starken, leistungsfähigen Arbeiterorganisation hingearbeitet wird.

Die Lage der Pianomechaniker Berlins.

In Nr. 8 unserer Zeitung hatten wir in einer Erwiderung an die Adresse der „Musikinstrumenten-Zeitung“, betreffend die Lage der Pianomechaniker, u. A. behauptet, daß in einem Betriebe, in dem Herr Petermann Theilhaber ist, die Kollegen nach dem Ober Streif entlassen worden seien, weil sie den „Vorwärts“ lasen; daß noch heute die Arbeiter dieses Betriebes sich scheuen, sich als Leser dieser Zeitung zu erkennen zu geben; daß die Kollegen sich wegen der Rücksichtslosigkeit der Leitung dieses Betriebes gescheut hätten, sich an der von uns besprochenen Statistik zu beteiligen. Wir erhalten darauf von Herrn Petermann folgende Berichtigung zugesandt:

„Obwohl ich es als mein gutes Recht betrachte, Arbeiter aus den mir unterstellten Betrieben zu entlassen, wann und wie es mir beliebt, ein Recht, welches ich mir niemals und von keiner Seite streitig machen lassen werde, und obgleich ich glaube, über die Gründe der Entlassung am allerwenigsten dem Artikelschreiber der „Holzarbeiter-Zeitung“ Rechenschaft schuldig zu sein, erkläre ich dennoch, daß die in Rede stehende Behauptung auf Unwahrheit beruht, indem von mir niemals und, wie die gemachten Feststellungen ergeben haben, ebenso wenig auch von Angestellten meiner Firma jemals Arbeiter aus dem angeführten Grunde entlassen worden sind; daß aber auch die im Uebrigen in dem Artikel noch gemachten Behauptungen über die Stellungnahme meiner Person meinen Arbeitern gegenüber und die hieran geknüpften Schlussfolgerungen rein willkürliche sind und jeder tatsächlichen Unterlage entbehren.“

Ich ersuche Sie auf Grund des § 11 des Preßgesetzes diese meine Erklärung in der nächsten Nummer Ihrer Zeitschrift an geeigneter Stelle zur Veröffentlichung zu bringen. Franz Petermann.“

Unser Gewährsmann erwidert auf diese Berichtigung, daß unter den Arbeitern des Legow'schen Betriebes, in dem Herr Petermann Theilhaber ist, die Meinung vorherrscht, daß einige nach dem Ober Streif erfolgte Arbeiterentlassungen nur auf die der Betriebsleitung nicht erwünschte Lektüre des „Vorwärts“ zurückzuführen ist und daß sich deshalb jetzt noch die Arbeiter scheuen, sich als Leser des „Vorwärts“ zu erkennen zu ergeben. Im Uebrigen sei die Wirksamkeit des Herrn Petermann gegen die organisatorischen Bestrebungen der Arbeiterschaft unter den Berliner Musikinstrumentenarbeitern genug bekannt, um die Berechtigung seiner ersten Aeußerung in Nr. 8 dieser Zeitung gerade betreffs dieses Herrn zu erweisen. Wir werden unserem Gewährsmann zu einer Würdigung dieser Berichtigung und zu einer erneuten Auseinandersetzung mit der „Musikinstrumenten-Zeitung“ in nächster Nummer das Wort geben.

Geschäftsbericht der Südwestdeutschen Holz-Berufsgenossenschaft pro 1901.

Grün ist zwar der Anschlag des Berichts, doch wurden beim Studium desselben unsere Hoffnungen sehr enttäuscht! Zahlen, Zahlen, Tabellen und kein Text! Anspruchslose Leute, diese süddeutschen Unternehmer der Holzbranche! Sie werden höflich von ihrer Berufsgenossenschaft, Fleisch von ihrem Fleisch, behandelt, denn der Bericht beginnt: „Der Genossenschaftsvorstand beehrt sich der Genossenschaftsversammlung und den Mitgliedern (lies Unternehmer d. B.) folgenden Bericht zu erstatten.“ Was will man mehr! Man fühlt sich natürlich auch beehrt, den grünen Bericht zugestellt zu erhalten, zu lesen braucht man ihn ja nicht!

Versichert waren im Laufe des Jahres 1901: 8430 Betriebe mit 38 736 Arbeitern gegen 8248 „ „ 37 768 „

so daß ein Zuwachs von 182 Betrieben mit 968 Arbeitern erscheint. Der Bericht findet kein Wort für diese Zahlen! Bedenkt man, daß durch das neue Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz eine Reihe kleinerer Betriebe versicherungspflichtig wurde, so „erscheint“ uns, daß eher ein Rückgang der Zahl versicherungspflichtiger Arbeiter eingetreten ist. Der „Zuwachs“ von 968 Arbeitern ist also nicht allein der gesteigerten Produktion oder Ausdehnung der Betriebe zuzuschreiben.

Versichert waren: a) Motor- resp. Fabrikbetriebe.

Table with 5 columns: Sektion, Bestand 1900 (Betriebe, Arbeiter), Abgang (Betriebe, Arbeiter), Zugang (Betriebe, Arbeiter), Bestand 1901 (Betriebe, Arbeiter). Rows include I. Württemberg, II. Baden, III. Hessen, IV. Elsaß-Loth., and a Summa row.

Die Zahl der versicherten Kleinbetriebe überwiegt jetzt die der Großbetriebe erheblich, während die Zahl der in Handbetrieben beschäftigten Arbeiter kaum den vierten

\*) Darunter befinden sich ja. 310 Theilhaber von Gesellschaften - Sägemühlen. †) Darunter befinden sich ja. 25 Theilhaber von Gesellschaften - Sägemühlen.

Theil der im Maschinenbetriebe thätigen Arbeiter beträgt, wie folgende Aufstellung zeigt:

Table with 5 columns: Sektionen, Bestand 1900 (Betriebe, Arbeiter), Abgang (Betriebe, Arbeiter), Zugang (Betriebe, Arbeiter), Bestand 1901 (Betriebe, Arbeiter). Rows include I, II, III, IV, and a Summa row.

Selbstversichert hatten sich 15 Unternehmer! Ein Beweis, wie hoch die Unfallversicherung selbst in den Kreisen eingeschätzt wird, die sie ja ganz allein zu vermahlen haben.

Gerne zahlt natürlich der deutsche Unternehmer weder Arbeitslohn noch Versicherungsbeiträge! Es mußten nach dem Verichte an 2886 säumige Schuldner gültige Mahnungen erlassen werden. Bei manchem Arbeitgeber hatten auch diese „gültlichen“ Mahnungen nichts gefruchtet, da M. 3065,08 an Beiträgen uneinbringlich verblieben! 33 Unternehmer waren direkt zahlungsunfähig geworden, während bei zwei Konkursen nicht einmal „Masse“ für die bevorrechtigten Beiträge vorhanden war. Geldstrafen wurden 45 festgesetzt, die M. 1001,31 einbrachten.

Die anrechnungsfähigen Arbeitslöhne betragen: 1901 M. 33 602 997 1900 M. 32 844 088 Mehr... M. 1 258 909

Die Lohnsumme ist also um mehr als eine Million Mark gestiegen, da ja auch die Zahl der Arbeiter um fast 1000 zugenommen hat. In den vier vorliegenden Geschäftsjahren sind die Löhne jedes Jahr um 2-2 1/2 Millionen Mark gestiegen. Auch ein Zeichen der Zeit, der herrschenden Krisis!

Im Berichtsjahre wurden insgesammt 1566 Unfälle angemeldet, gegen 1571 des Vorjahres. Auf 1000 versicherte Arbeiter entfielen somit 40,42 Unfälle (41,59). Entschädigt wurden davon jedoch nur 550 Unfälle (500) = 32 pSt. aller gemeldeten Unfälle. Auf 1000 versicherte Arbeiter entfielen 14,19 Unfälle (13,23), die von der Berufsgenossenschaft entschädigt wurden. Der Beruf eines Holzarbeiters ist darnach höchst „ungefährlich“!

Die im Jahre 1901 vorgekommenen Unfälle welfen nachstehende Aufstellungen aus:

Table with 4 columns: Nr., Art der Betriebe, Unfälle gemeldet, Unfälle entschädigt. Lists various types of factories and their corresponding accident statistics.

\*) Aus dem Vorjahre. Summa... 1566 | 550

Der Bericht giebt uns nur Aufschluß über „Gegenstände und Vorgänge“, bei welchen sich die entshädigten 550 Unfälle ereignet haben sollen. An Motoren, Transmissionen, Arbeitsmaschinen 335 Fälle, Fahrstühlen, Aufzügen zc. 3, feuergefährliche, heiße Stoffe 2, Zusammenbruch, Einsturz 38, Fall von Leitern, Treppen zc. 50, Auf- und Abbladen 59, Fuhrwerk 34, Eisenbahnbetrieb 2, Thiere 2, Handwerkszeuge 25. Die Folgen dieser Unfälle waren in 13 Fällen Tod, in 433 Fällen theilweise und in 104 Fällen vorübergehende Erwerbsunfähigkeit! Böllige Erwerbsunfähigkeit „konnten“ die Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaft aber beim „besten Willen“ nicht bei einem einzigen Fall konstatiren. Ein „Glück“! Die Geübtesten haben der Berufsgenossenschaft zur „Versorgung“ hinterlassen: 6 Wittwen, 23 Kinder und 2 Ascendenten. Nach Alter und Geschlecht geordnet waren die Verletzten: 529 Erwachsene männlichen Geschlechts 1 „ weiblichen „ 20 Jugendlche (über 16 Jahre) männl. Geschlechts.



der klerikalen belgischen Regierung sehr gelegen ist, das Volk in Dummheit zu erhalten, beweist der Umstand, daß bis heute der Schulunterricht nicht obligatorisch ist. So ist es durchaus keine Seltenheit, einem Kollegen zu begegnen, auf den das schöne deutsche Sprichlein paßt: „Das Schreiben und das Lesen sind fatal mir stets gewesen.“ Treffend sagt Bertrand im Almanach du Peuple: Notre classe travailleuse est la plus forte en nombre, mais elle manque à la fois d'organisation, d'instruction, des capacités indispensables au gouvernement des nations! (Unsere Arbeiterklasse ist die mächtigere in Anzahl, aber ihr fehlt jedesmal Organisation, Schulung, unumgängliche Fähigkeiten zur Regierung der Nationen.) Mzo.

**Rundschau.**

**Die Scharfmacher an der Arbeit.** Eine allgemeine Arbeitgeber-Versammlung ist zum 28. d. M. nach Berlin einberufen. Der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands hat, der Rhein.-Westf. Bg. zufolge, in Gemeinschaft mit dem Innungsausschuß der vereinigten Berliner Innungen Einladungen an alle Arbeitgeberkorporationen ergehen lassen zu einem Protest gegen die neuerdings in Aussicht gestellte Weiterbelastung durch die sozialpolitische Gesetzgebung. — Gegenüber diesem selbstsüchtigen Verhalten der reichen Unternehmer sollten die Arbeiter nichts unterlassen, um ebenso laut ihre Stimme zu erheben wie je Geldmensch.

**Das Unternehmerwohlwollen für die Arbeiter.** Eine neue Arbeiterwohlfahrts-Einrichtung hat die Maschinenfabrik Augsburg getroffen. Jedenfalls in der Erkenntnis, daß die „guten Löhne“ der Arbeiter zum Einkauf von Ochsenfleisch nicht ausreichen, bezieht die Direktion Stockfische direkt aus Hamburg und verkauft das Pfund an ihre Arbeiter um den billigen Preis von 82 ¢. In den Fischhandlungen kostet das Pfund jedoch nur 28 ¢. Wenn nun die Arbeiter von der neuen „Wohlfahrts-Einrichtung“ recht starken Gebrauch machen, fällt für die „wohlthätige“ Direktion ein hübscher Profit ab. Wie gut sind sie doch, diese Wohlfahrts-Einrichtungen — für die Unternehmer!

**Deutscher Holzarbeiter-Verband.**

**Bekanntmachung des Vorstandes.**

In den nächsten Tagen erhalten alle Zahlstellen zugleich mit den neuen Statuten und Beitragsmarken auch eine der Mitgliederzahl entsprechende Anzahl einer kleinen Broschüre: „Warum die Beitragserhöhung?“ Wir ersuchen die Lokalverwaltungen, Vorbereitungen zu treffen, daß allen Verbandsmitgliedern rechtzeitig nach dem 1. April sowohl ein neues Statut, als auch ein Exemplar dieser Broschüre ausgehändigt werden kann.

Die neuen Beitragsmarken, welche der vorstehend erwähnten Sendung an alle Zahlstellen beigelegt sind, bitten wir, zur Erleichterung der Abrechnung allgemein erst im zweiten Quartale als „vom Vorstand erhalten“ zu verrechnen.

Den nachfolgenden Zahlstellen wird hierdurch die Genehmigung erteilt, ab 1. April einen Lokalbeitrag in angegebener Höhe neben dem ordentlichen Verbandsbeitrag zu erheben:

Blankeneße .....	10 ¢ pro Woche
Rowames-Neuendorf .....	10 " " "
Wandshel .....	10 " " "
Freiburg i. B. ....	5 " " "
Lüneburg .....	5 " " "
Stuttgart .....	5 " " "
Zuffenhausen .....	5 " " "

Demzufolge haben ab 1. April die Mitglieder in Blankeneße, Rowames-Neuendorf und Wandshel einen Wochenbeitrag von insgesamt 45 ¢, in Freiburg i. B., Lüneburg, Stuttgart und Zuffenhausen von insgesamt 40 ¢ zu entrichten.

Zufolge Beschlusses der Hauptkassen-Revisoren bringen wir hiermit den Zahlstellenkassirern die Vorschrift des Verbandsstatuts in Erinnerung, wonach jede an die Hauptkasse gerichtete Geldsendung unter Angabe des Datums und der Summe an den beauftragten Revisor der Hauptkasse zu melden ist. Vorgebrachte Postkarten zu diesem Zweck stehen allen Kassirern zur Verfügung. Wir ersuchen bringend, dieser Vorschrift fortan in jedem Falle nachzukommen.

Die Mitteilung der Namen verstorbener Mitglieder zur Aufnahme in die Sterbetafel bitten wir stets direkt an die Redaktion der „Holzarbeiter-Zeitung“ zu adressieren.

Mitglieder, welche umziehen und Anspruch auf Umzugsunterstützung erheben wollen, haben ihren diesbezüglichen Antrag rechtzeitig vor dem Umzug in der Zahlstelle ihres bisherigen Wohnortes einzureichen. Jede Versäumnis dieser Vorschrift verzögert die Entscheidung über die Gewährung der Unterstützung und verursacht zugleich doppelte Portoaussgaben. Wir bitten deshalb die in Frage kommenden Mitglieder, in Zukunft durch rechtzeitige Meldung Weides zu vermeiden.

Nachstehende als verloren gemeldete Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

- 54887 Franz Dohmentamp, Tischler, geb. 11. 9. 70 zu Essen.
- 68289 Johann Sieffna, Tischler, geb. 28. 6. 58 zu Goltshin.
- 74382 Gustav Polowick, Drechsler, geb. 28. 8. 76 zu Poloknit.
- 99887 Karl Uhe, Wildhauer, geb. 9. 7. 66 zu Breslau.
- 105276 Wilhelm Dbrz, Tischler, geb. 17. 7. 80 zu Sonnenberg.
- 128782 Arthur Böhme, Tischler, geb. 21. 11. 79 zu Reichenbrand.
- 181098 August Giese, Tischler, geb. 8. 1. 88 zu Salzuflen.

Stuttgart, den 14. März 1903.

Der Verbandsvorstand.

**Sterbetafel.**

- Hermann Pleschel, Pollter, geb. 18. 11. 48 zu Sabisdorf, gest. 1. 8. 03 zu Polschappel.
- Joseph Schroll, Pfuhelmacher, geb. 10. 7. 72 zu Hilboldstein, gest. 10. 8. 03 zu Frankenberg i. S.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltungen.

**Bekanntmachungen der Gauvorstände.**

**4. Gau. Vorort Breslau.**

**Bericht und Abrechnung vom zweiten Halbjahr 1902.**

Zufolge Durchführung des Mainzer Verbandsstagsbeschlusses hat der Gau Schlessen seine ursprüngliche Form wieder erhalten durch Angliederung des seinerzeit losgetrennten Gaues Oberrh. Von nun an werden die bedeutend erweiterten Geschäftskreise des Verbandes in Schlessen von einem befohlenen Gauvorsteher versehen werden und ist zu hoffen, daß diese Neuierung günstige Erfolge der Organisation bringen wird. Es ist dieses der letzte Bericht, der vom ehemaligen vierten Gau gegeben wird; es läge nahe, mit ihm einen Rückblick auf die Entwicklung der Bewegung Schlessens in den letzten Jahren zu verknüpfen; der beschränkte Raum nötigt uns, davon abzusehen. Wir beschränken uns auf den üblichen Bericht über unsere Tätigkeit vom letzten Halbjahr.

Zunächst also der Kassenbericht:

Einnahme.	
Kassenbestand vom vorigen Halbjahr .....	M. 88,13
Aus der Hauptkasse .....	" 1000,—
Summa .....	M. 1088,13

Ausgabe.	
Diäten und Fahrgebelter an Referenten .....	M. 530,10
Sonstige Reisen .....	" 225,45
Druckfachen und Inkrate .....	" 56,50
Porto und Schreibmaterial .....	" 26,13
Persönliche Verwaltungskosten .....	" 40,—
Sonstige Ausgaben .....	" 149,40
Summa .....	M. 1027,58

**Bilanz.**

Einnahme .....	M. 1088,13
Ausgabe .....	" 1027,58
Kassenbestand .....	M. 60,55

Vorstehende Abrechnung ist geprüft und für richtig befunden von den Revisoren der Zahlstelle Breslau: Hermann Hoffmann, Reinhold Gebauer, Johann Mustrup.

Auf Veranlassung und unter Mitwirkung der Gauverwaltung haben im letzten Halbjahre 88 Versammlungen stattgefunden. Ferner sind die Orte Guhrau, Rybnik, Weiskretscham, Steinau und Neustadt, D.-Schl., von den nächstliegenden Verwaltungen aus besucht worden behufs Gründung neuer Zahlstellen. Speziell in Oberschlessen entfaltete in letzter Zeit unser Kollege Sosna wieder eine rührige Agitation. Durch Gründung neuer Zahlstellen wurde in Königshütte, Reisse, Zabrze und Ziegenhals fester Fuß gefaßt.

Doch Vieles bleibt noch zu thun übrig für den besolbten Gauvorsteher, selbst noch in jenen Orten, wo wir bereits Zahlstellen errichtet haben. Das lehrt am Besten nachfolgende Statistik über die Zahl der in den größeren Orten unseres Gaues beschäftigten und organisierten Kollegen. Es waren beschäftigt bez. organisiert:

Orte.	Betriebe	Beschäftigte Kollegen	Davon waren organisiert
Beuthen i. D.-Schl. ....	36	170	50
Brieg .....	24	117	21
Breslau .....	600	4405	1196
Freiburg i. Schl. ....	10	350	240
Gleiwitz i. D.-Schl. ....	63	910	42
Fauer .....	40	154	80
Königshütte .....	11	210	24
Kattowitz .....	30	195	67
Legnick .....	140	1100	198
Reisse .....	21	155	11
Dels .....	22	87	19
Oppeln .....	18	96	9
Polen .....	150	580	298
Ratibor .....	25	306	55
Rawitsch .....	11	64	11
Schweidnitz .....	32	180	56
Striegau .....	9	307	15
Waldburg .....	19	215	83
Zabrze .....	15	60	29
Ziegenhals .....	12	190	18

Die Zusammenstellung zeigt, daß wir uns eigentlich erst in den Anfangsstadien der Entwicklung unserer Organisation in Schlessen befinden.

Der Ausbreitung des Verbandes stehen hier allerdings erhebliche Hindernisse entgegen. So stehen den Zahlstellen Beuthen, Brieg, Gleiwitz, Reisse, Dels, Oppeln, Kattowitz und Königshütte-Zabrze Versammlungstote überhaupt nicht zur Verfügung, den meisten übrigen Zahlstellen nur solche zur Abhaltung von Mitgliederversammlungen.

Dann wird die Agitation auch durch die Behörden sehr erschwert. Unsere Agitations- und Organisationsfähigkeit nötigt uns zu einem fortgesetzten Kampfe mit der Polizei und den

Berichten. Ist es doch sogar soweit gekommen, daß ein Kollege von der Versammlung weg verhaftet und diese aufgelöst worden ist, weil er in seinem Agitationsvortrag von „sozialer Gesetzgebung“ gesprochen. Und es ist nicht so lange her, daß sich der Unterzeichnete mit dem Freiburger Bevollmächtigten, Kollegen Kustos, vor dem Landgericht Schweidnitz wegen Abhaltung einer verbotenen Versammlung zu verantworten hatte. Es handelte sich um eine Werkstattbesprechung, an der allerdings 200 Kollegen teilnahmen, in der aber lediglich über Werkstattfragen verhandelt wurde. Hier erfolgte allerdings Freisprechung der angeklagten Kollegen.

Aus der immerhin beträchtlichen Zahl der Bohndifferenzen — die Breslauer übergehe ich hierbei vollständig — will ich nur den Posener Bantischer streifen erwähnen, der wohl in diesem Jahre eine kleine Neuauflage erleben dürfte. Er wurde in der Zeit der Krise durchgeschlagen und brachte beachtenswerthe Erfolge für die Posener Wautschler. Die Posener Zahlstelle ist aber auch von 70 auf 298 Mitglieder angewachsen, die alle pflichtiggemäß und prompt ihre Beiträge entrichten. Hieran mögen sich alle Zahlstellen ein Beispiel nehmen. Es liegt im Volkscharakter der Polen, daß sie an dem, was sie als richtig erkannt haben, mit zäher Ausdauer festhalten. Hoffentlich kommen nun auch die Mbbeltischer bald nach!

Daß Schlessen das Land der schärfsten Klassengegensätze ist, wo der größte Reichtum einerseits und die bitterste Armuth andererseits anzutreffen sind, müssen wir in der Holzindustrie gar zu oft erfahren. Hier werden oft unglaublich niedrige Löhne gezahlt und auch die sonstigen Arbeitsverhältnisse sind oft die unglücklichsten.

Doch auch hier geht es vorwärts, trotz alledem und alledem. Das lehrt am besten die Zahlstellengründung in Ziegenhals, wo kurz vorher Herr Kurischeid vom christlichen Holzarbeiterverbande sich vergeblich bemühte, seiner Organisation dort Eingang zu schaffen. Er wurde von den Herren Geistlichen hinauskomplimentirt.

Daß wir auch weiter nun Fortschritte machen, dafür mögen alle unsere Kollegen zu ihrem Theile mit Sorge tragen. Thut jeder der Kollegen seine Pflicht, dann kann es nicht fehlen, dann wird die Entwicklung unserer Organisation sich auch in der Zukunft nur günstig gestalten.

Der Gauvorstand setzt sich jetzt aus folgenden Personen zusammen: E. Dietrich, Gauvorsteher, S. Prossig, Schriftführer, A. Buschmann, Kassirer, A. Peller und A. Bergmann, Beisitzer. S. A.: M. Bergmann.

**15. Gau. Vorort Frankfurt a. M.**

**Bericht und Abrechnung vom 2. Halbjahr 1902.**

Was Agitation betrifft, so fanden im 2. Halbjahr 1902 auf Veranlassung resp. unter Beteiligung des Gauvorstandes 28 Versammlungen statt, darunter 6 an Orten, wo sich Zahlstellen nicht befinden. Auch die Gesamtzahl der Versammlungen gegen die des 1. Halbjahres um ein Erhebliches zurück, so muß wohl in Betracht gezogen werden, daß im Frühjahr die Agitation größere Erfolge zeitigt, als dies im Späthjahr der Fall ist, außerdem kam uns im 1. Halbjahr der Verbandsstg gut zu Statten, welcher eine Anzahl Redner in unserem Gau brachte, und würde es nicht weniger als ein Fehler gewesen sein, hätten wir diese Gelegenheit unbenutzt vorüber gehen lassen. Wir glauben indeß, auch im Berichtshalbjahr den Wünschen der Zahlstellen genügt zu haben.

Bezüglich der Bekanntmachung der Versammlungen können wir einen Erfolg darin erblicken, daß die Zahlstellen nicht mehr, wie dies früher häufig der Fall war, den Gauvorstand resp. dessen Referenten als sogenannte „Heldenbühne“ benutzen, d. h. wegen Ermangelung einer Tagesordnung noch in letzter Stunde an den Gauvorstand um einen Referenten schreiben, sondern unsere öfteren diesbezüglichen Hinweise waren von Erfolg; es wird für solche Versammlungen mehr Propaganda gemacht, so daß unsere Referenten zumeist vor gut besuchten Versammlungen sprechen konnten. Mehrere Versuche, in Limburg a. d. R. festen Fuß zu fassen, haben nicht die gewünschten Erfolge zeitigt, indeß haben wir nunmehr eine feste Verbindung mit jener Gegend durch die dort beschäftigten Einzelmitglieder.

In drei Zahlstellen wurden Kassenrevisionen vorgenommen und stellten sich in einer derselben Unregelmäßigkeiten heraus, welche indeß durch den Schuldigen bald gut gemacht wurden. Lohn Differenzen und Streiks fanden keine von erheblicher Bedeutung statt. Obgleich sich der Streik der Würstlermacher in Offenbach mehr als dreizehn Wochen hinzog, war die Zahl der Beteiligten eine sehr geringe. Während ein Geschäft die Forderungen der Kollegen sofort bewilligte, mußten in dem anderen der zwei in Betracht kommenden Geschäfte die Kollegen im Streik verharren wie oben gesagt, ohne einen Sieg davon zu tragen; indeß büßte der betreffende Unternehmer noch heute die Folgen dieses Streiks zu fühlen haben; durch die mangelhaften Arbeitsfräfte die ihm Hausrothbediente leisteten, dürfte ihm ein Theil seiner Kundenschaft für immer verloren sein. In Mainz wurden ohne Streiks durch Vermittelung der dortigen Verwaltung in einer Kolladenfabrik die Versuche, die bestehenden Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, zurückgewiesen und dafür annehmbare Verbesserungen eingeführt. Auch in Frankfurt wurden in zwei Betrieben die von den Unternehmern vorgezeichneten Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis zurückgewiesen und in einem Betrieb statt dessen wesentliche Verbesserungen, darunter Arbeitszeitverkürzung auf neun Stunden, Lohnerhöhung, bessere Verzehrung der Ueberstunden, Freitagszahlung usw., eingeführt; hierzu bedurfte es eines eintägigen Ausstandes der 25 in Betracht kommenden Kollegen. Auch in Aschaffenburg kam es in einer Mbbeltfabrik zu einem Ausstand, welcher mit einem Tage sein Ende erreichte. Der Unternehmer gab dann die gewünschte Unterschrift unter den Akkordtarif, auch wurden in der Werkstatteinrichtung einzelne Verbesserungen eingeführt. Der schriftliche Verkehr mit den Zahlstellen dürfte gleichfalls als ein reger bezeichnet werden. Es gingen ein im Berichtshalbjahr: 39 Briefe, 46 Karten, 12 Druckfachen, 2 Telegramme und 2 Postanweisungen. Dagegen wurden abgefandt: 50 Briefe, 92 Karten, 2 Druckfachen, 2 Telegramme, 1 Postanweisung und 1 Paket.

An den Kosten zur Agitation haben beigetragen: Gomburg vor der Höhe M. 10, Kelheim i. L. M. 20, Mainz M. 30 und Neuwied M. 5. Im Ganzen stellt sich die Abrechnung wie folgt:

Einnahme.	
Kassenbestand vom vorigen Halbjahr .....	M. 118,80
Beiträge aus der Hauptkasse .....	" 700,—
Freiwillige Beiträge der Zahlstellen .....	" 11,60
Summa .....	M. 890,40

Ausgabe.

Diäten und Fahrgebelter an Referenten .....	M. 170,20
für sonstige Reisen .....	51,25
Porto und Schreibmaterial .....	23,22
Persönliche Verwaltungskosten .....	450,—
Sonstige Ausgaben .....	6,90
Gesamtansgabe... M. 702,27	
Rassenbestand für das nächste Halbjahr...	198,18
Summa... M. 896,40	

Die Richtigkeit der Abrechnung bescheinigen die Revisoren der Zahlstelle Frankfurt a. M.: S. Bergner, A. Eise und F. Harinad.

Aus obiger kurzer Schilderung dürfte ersichtlich sein, daß mit verhältnismäßig geringen Kosten für die Verbandszwecke immerhin Erfolge erzielt worden sind, die der gebrachten Opfer wert sind; und läßt sich auch ein zahlenmäßiger Mitgliederzuwachs nicht gleich auf das Konto des Gausverbandes übertragen, so hätten doch durch die arrangierten Versammlungen mindestens die Mitglieder von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation überzeugt und zu brauchbaren Kollegen erzogen worden sein.

Frankfurt a. M., Mitte März 1902.

J. A.: P. Brückner, Stolzestraße 18, 2. Et.

16. Gau. Vorort Kiel.

Bericht und Abrechnung für das Jahr 1902.

Unter Mitwirkung des Gausverbandes wurden 20 Versammlungen abgehalten, darunter 21 Versammlungen, welche der Kollege Schred anlässlich der vom Hauptvorstand veranstalteten Agitationstour abhielt. Die Zahl der abgehaltenen Versammlungen ist nur klein; dem Wunsche der letzten Gauskonferenz, die Zahlstellen möchten sich bei Bedarf von Referenten an den Gausverband wenden, ist nur in wenigen Fällen entsprochen worden.

Rassenrevisionen wurden in vier Fällen vorgenommen und zwar in Tonbern, Gottorf, Ederförde und Neustadt.

In vier Fällen mußte der Gausverband einen Vertreter entsenden, um bei der Verteilung von Lohnstreitigkeiten mitzuwirken.

Die immer wiederkehrenden Differenzen bei der Firma Röhn in Husum waren der Anlaß, der Husumer Lokalverwaltung nahe zu legen, in der Fabrik einmal geregelte Arbeitsverhältnisse zu schaffen. Unter Mitwirkung des Gausverbandes einigte man sich auf folgende an den Fabrikanten zu stellende Forderungen: 1. 9 1/2 stündige Arbeitszeit, 2. Stundenlohn von 87 ¢, 3. bei Akkordarbeit, Garantie eines Stundenlohnes von 87 ¢, 4. Anerkennung des Arbeiterausschusses.

Das Resultat der Abstimmung in der Mitgliederversammlung, ob diese Forderungen an den Fabrikanten gestellt werden sollten, war jedoch ein derartiges, daß der Gausverband die Lohnbewegung nicht befürworten konnte und der Hauptvorstand auch die Genehmigung nicht erteilte.

Auf günstigem Wege war es den Tischlern in Neumünster möglich, den Lohn in den Baugeschäften um 2 ¢ und bei den Innungsmeistern um 8 ¢ pro Stunde zu erhöhen. Auch die Kollegen in Kiel hatten sich an die Arbeitgeber gewandt, um eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Erhöhung des Lohnes zu erzielen. Die Forderung war neunstündige Arbeitszeit und 60 ¢ Stundenlohn. Die neunstündige Arbeitszeit lehnten sie sich endlich, auf drei Jahre einen Stundenlohn von 50 ¢ zu zahlen. Dieses Zugeständnis wurde jedoch von den Arbeitern zurückgewiesen und ganz mit Recht. Die Entwicklung des Stundenlohnes in Kiel berechtigt zu der Hoffnung, daß, ehe die drei Jahre herum sind, der Stundenlohn von 50 ¢ erreicht sein wird, ohne irgend eine Lohnbewegung. Das Resultat des Streiks im Jahre 1897 war ein Stundenlohn für Möbelschler von 88 ¢ pro Stunde und für Bau Tischler von 40 ¢ pro Stunde. Im Jahre 1898 forderten die Tischler die 9 1/2 stündige Arbeitszeit. Da die Arbeitgeber bei der 1897er Lohnbewegung das Versprechen abgegeben hatten, falls im Baugewerbe die 9 1/2 stündige Arbeitszeit durchgeführt sei, wollten auch sie dieselbe bewilligen, und die Maurer und Zimmerer mittlerweile die 9 1/2 stündige Arbeitszeit erkungen hatten, ließ sich gegen die Forderung nichts mehr sagen. Da versetzten die Meister auf eine seltsame Idee. Sie erklärten in der Verhandlung kurz, wenn die Tischler die 9 1/2 stündige Arbeitszeit haben wollten, müßte dies auf ihre, der Arbeiter, Kosten geschehen, eine Lohnaufbesserung könnten die Arbeitgeber nicht bewilligen, und damit brachen sie brüsk die Verhandlung ab. Hatten die Arbeitgeber geglaubt, durch diese Erklärung die Arbeiter von der Forderung der 9 1/2 stündigen Arbeitszeit abzubringen, so hatten sie sich getäuscht. Am festgesetzten Tage erschienen unsere Kollegen in allen Werkstätten morgens eine halbe Stunde später zur Arbeit. Damit war die 9 1/2 stündige Arbeitszeit eingeführt. Doch trugen die Kosten zunächst die Arbeiter, da der Tagelohn um einen halben Stundenlohn niedriger geworden war. Der Minderverdienst erregte natürlich große Unzufriedenheit und jetzt setzte eine Agitation dahingehend ein, daß jeder einzelne Kollege persönlich vorging, um vom Arbeitgeber einen höheren Lohn zu erhalten. Dieses Vorgehen hatte, unterstützt von der guten Geschäftsstruktur, folgenden Erfolg:

	1. Quartal	2. Quartal	3. Quartal	4. Quartal
1899 ...	41,08 ¢	41,06 ¢	42,04 ¢	42,06 ¢
1900 ...	42,08 ¢	45,08 ¢	45,77 ¢	46,00 ¢
1901 ...	45,85 ¢	46,27 ¢	46,81 ¢	46,82 ¢
1902 ...	47,00 ¢	46,28 ¢	47,07 ¢	48,27 ¢

Wie berechtigt die Abneigung der Kollegen gegen die Bindung von 50 ¢ auf drei Jahre war, zeigt der Umstand, daß im 4. Quartal 1902 schon 115 Kollegen einen Stundenlohn von über 50 ¢ hatten.

In Thüringen war es möglich, auf günstigem Wege die tägliche Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden herabzusetzen.

Das Anwachsen der Zahlstelle Kiel und damit auch die wachsende Schwierigkeit, die Verbandsgeschäfte nach der Arbeitszeit zu erledigen, machte die Anstellung eines besoldeten Beamten für die Kieler Zahlstelle notwendig.

Die Abrechnung zeigt folgendes Bild:

Einnahme.	
Rassenbestand .....	M. 5,91
Beiträge aus der Hauptkasse .....	700,—
"    "    den Zahlstellen .....	20,—
Summa... M. 725,91	

Ausgabe.

Diäten und Fahrgebelter an Referenten .....	M. 406,50
für sonstige Reisen .....	75,20
Drucksachen und Inserate .....	51,50
Porto und Schreibmaterial .....	12,94
Persönliche Verwaltungskosten .....	36,—
Vertretung des Gausverbandes und einzelner Zahlstellen auf der Gauskonferenz .....	70,20
Summa... M. 651,44	

Bilanz.

Einnahme .....	M. 725,91
Ausgabe .....	651,44
Rassenbestand... M. 74,47	

Die Abrechnung ist geprüft und bestätigt von den Revisoren der Zahlstelle Kiel:

W. Schaffner, G. Harloff, A. Bollmer.

Wilh. Breour.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Bierlich a. Rh. Die hiesigen Kollegen rühren sich endlich auch einmal. Zunächst in dem Betriebe von Beer, dort wurden bisher Ueberstunden nie bezahlt, bei Umzügen gab es höchstens zwei bis drei Glas Bier. Umgekehrt wurde aber den Kollegen, wenn sie eine halbe Stunde fehlten, jederzeit entsprechend abgezogen. Das hat W. Alles durch seine „Arbeitsordnung“, ein nach seinem Gutdünken aufgesetztes Vorschriftengemenge, das Rechtskraft nicht besitzt, den Arbeitern aber zur Unterschrift vorgelegt wird, erzielt. Nun sind die Kollegen vor vier Wochen mit der Bitte an Herrn W. herangetreten, diese Mißstände zu beseitigen. Und zwar verlangten sie speziell bei Umzügen pro Tag M. 1 mehr; Ueberstunden bezahlt und zwar mit 33 1/2 pSt. Zuschlag, Umzüge nach auswärts M. 2 mehr und Fahrzeit als Arbeitszeit gerechnet. Was die Bezahlung von Bier und dergleichen anbelangt, davon soll Abstand genommen werden (denn für diese Wohlthaten, womit die Firma Beer die Ueberstunden bezahlen will, leisten die Kollegen freudvollst Verzicht). Allerdings kam man dabei schlecht weg. Herr Beer sagte ganz einfach, „Ueberstunden kann ich nicht bezahlen, eine Mark sollt Ihr ja haben, das wollte ich schon aus mir selbst thun, aber glaubt Ihr vielleicht (bemerkte er dabei !!), daß ich bei Umzügen nach auswärts, wenn Ihr neben dem Möbelwagen herlauft und Zigarren raucht, diese Zeit bezahlt bekomme, dafür bekomme ich auch nichts. Also damit will Herr Beer die Kollegen dumm machen, wenn er sagt, dafür bekommt er nichts; allgemein ist bekannt, daß er sich die höchsten Preise bezahlen läßt. Es wurde dann in einer Werkstattbesprechung, bei welcher der Gausverband zugegen war, eine Kommission von drei Mann gewählt, welche bei Herrn Beer vorstellig wurde und demselben nochmals die Forderungen unterbreitete. Hierbei erklärte derselbe, diejenigen, welche keine Ueberstunden machen wollen, werden nicht dazu gezwungen. Zu gleicher Zeit muß noch bemerkt werden, daß von Herrn Beer aber trotzdem neu eingestellten Kollegen die alte Arbeitsordnung zur Unterschrift vorgelegt wird. Auch hat er alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den „Geher“ ausfindig zu machen, der diese Bewegung veranlaßt hat. Diesen will er jedenfalls in dem Kollegen Maifel gefunden haben, indem er diesem das Arbeitsverhältnis kündigte. Hieron wurde der Gausverband benachrichtigt, welcher bei Beer vorstellig wurde. Beer erklärte jetzt, daß von einer Maßregelung des betreffenden Kollegen keine Rede sein könne, sondern derselbe sei wegen Arbeitsmangels entlassen worden. Jedoch wurde in der am 11. März abgehaltenen Versammlung gerade das Gegenteil bewiesen; Herr Beer stellt ja immer noch frische Leute ein, und daß er nicht so zärtlich mit seinen Leuten umgeht, ist hier bekannt, denn die Worte „Minderdieb“ und noch andere, welche wir hier nicht wiedergeben wollen, kommen bei ihm sehr oft vor und zwar in einem Ton, wie es der befehlshaltige Feldwebel nicht fertig bringt. In der oben genannten Versammlung wurde beschlossen, die Sache anzufechten, und Rimmeln von den 21 anwesenden Kollegen sämtliche dafür, die Kollegen bei Beer in jeder Weise zu unterstützen. Und so reichten von den 13 dort beschäftigten Kollegen alle bis auf einen Namens Hausler die Kündigung ein mit der Motivierung, wenn der Gemahregelte nicht wieder eingestellt und die Forderungen in einer Arbeitsordnung festgelegt werden, von Samstag, den 21. März, ab die Arbeit ruhen zu lassen. Wir hoffen, daß auch dieser Kollege sich anschließt und damit den gerechten Kampf erleichtert. Es ist ja der größte Hohn, daß man erst noch das Zugeständnis erkämpfen muß, daß für geleistete Arbeit eine entsprechende Vergütung verabfolgt wird.

Gannstatt. Kollege Raub hielt hier einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die Entwicklung des Holzarbeiterverbandes und die Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Obgleich die hiesige Kollegschaft sich seinerzeit gegen die Einführung erklärte, hat sie sich jetzt damit zurüden gegeben, und es dürfte sich kein einziges Mitglied finden, das am 1. April die Flucht ergriffe. Beschwerde wurde geführt über den Meister Neuz bei der Firma Mähler & Weigenberger. Dieser Neuz war ehemals Bevollmächtigter der Zahlstelle Ludwigsburg, er hat aber ganz vergessen, daß er neben der Vertretung der Interessen seiner Vorgesetzten, die der Arbeiter doch nicht ganz und gar vernachlässigen darf. Er sollte wissen, daß durchaus nicht das Interesse der Firma am besten gewahrt ist, wenn die

Ohne der Arbeiter recht niedrig sind, weil die Qualität der Arbeit unter der mangelnden Arbeitsfreudigkeit ganz bedeutend leidet. Schämten sollte sich Herr Neuz aber, den Kollegen zu sagen „wenn es ihnen nicht paßt, sollten sie gehen“. Oft genug hat er früher über die Ungehörigkeit solcher Redensarten gegetert und jetzt, da er Meister ist, macht er es ebenso. Selbst die Firmeneinhaber sind nicht so schädig wie ihr Meister; mehrere Male haben sie veranlaßt, daß von ihm entlassene Arbeiter wieder eingestellt werden sollten. Zu rathen wäre den hiesigen Kollegen, anstatt in den Wirtschaften zu lamentieren, lieber in die Versammlungen zu kommen und dort ihre Klagen vorzubringen. In mehreren Werkstätten wird noch 11 Stunden gearbeitet, auch das Kost- und Logiswesen ist noch nicht ganz beseitigt; also noch zu thun genug, um hier bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen.

Luckenwalde. Die Agitation des Verbandes der Arbeitgeber hat in unserem Orte schon ihre Wirkung gehabt. Am 7. März wurde den Möbelschlern ein neuer Lohnarif vorgelegt, welcher für die Tischler einen Lohnabzug bis 14 pSt., bei den Polstern einen solchen bis 25 pSt. vorsieht. Wer die Lage der sogenannten Berliner Kamottentischler kennt, wird begreifen, was dies bedeutet. So wurden bisher für vier echte Kleiderpinde M. 48 gezahlt, wovon 6 pSt. Hobeigeld abgezogen wurden. Der Herr Mewes, Besitzer einer Schneidemühle, Bau- und Möbelschlerei, will nun 20 pSt. für Maschinenarbeit in Abzug bringen. Die Verhandlungen des Gausvorstehers, Kollegen Stufke, führten zu keinem Resultat, und so legten die Kollegen sämtlich die Arbeit nieder. Auch bei Gebr. Gunka, Braut und Pinke haben die Kollegen die Kündigung eingereicht, theilweise, nach Fertigstellung des Akkords die Arbeit eingestellt. Herr Pinke, welcher vor wenigen Jahren noch eifrig für unseren Verband thätig war, scheint sich jetzt als kleiner Mahardt auszubilden, um den gnußsüchtigen Gesellen einmal zu zeigen, was er als Arbeitgeber leisten kann. Wenn man ferner bedenkt, daß der Stundenlohn am Orte nur 80 ¢ beträgt, so werden die Kollegen Deutschlands wohl erlauben, daß wir unter keiner Bedingung und noch weitere Abzüge gefallen lassen können. Darum, Kollegen, haltet den Bezug von Tischlern, Polirern und Maschinenarbeitern fern, damit wir den Lohnabzug zurück schlagen können.

Meißen. Eine ziemlich gut besuchte öffentliche Holzarbeiterversammlung fand am 7. März im hiesigen „Thurnhaus“ statt. In dieser Versammlung hatten wir die Ehre, unseren Kollegen die 15 ¢ zu hören. Derselbe erließ die folgende Aufgabe über das Thema: „Die wirtschaftliche Entwicklung und der Kampf der Arbeiter um ihre Lebenshaltung“, in vorzüglicher Weise, wofür er für seine ziemlich zweifelhafte Ausführungen durch reichen Beifall belohnt wurde. Des Weiteren beschäftigte sich die Versammlung mit der Extrasteuer. Nach kurzer Diskussion wurde beschlossen, das Resultat durch Urabstimmung feststellen zu lassen. Der dritte Punkt, „Gewerkschaftliches“, brachte eine für die hiesige Zahlstelle ausgearbeitete Statistik, welche von den Fragezetteln, die seinerzeit vom Hauptvorstand über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse ausgegeben wurden, ausgearbeitet war. Aus dieser interessanten Statistik ist zu entnehmen, daß die hiesigen Verhältnisse sehr verbesserungsbedürftig sind. Es befinden sich in der Zahlstelle Meißen 72 verschiedene Geschäfte mit circa 617 Personen, davon sind zur Zeit nur 176 Personen im Holzarbeiterverband organisiert. In 6 Betrieben sind Kraftmaschinen mit 207 Pferdestärken vorhanden und in 5 Betrieben Maschinen für Hand- und Fußbetrieb. Schuhvorrichtung und Ventilation waren in 7 Betrieben vorhanden, auch in 3 Betrieben Exhaustoren zur Ableitung des Staubes, in 3 Betrieben sind Maschinenarbeiter angestellt. Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich zwischen 48 und 66 Stunden. In 2 Geschäften ist der Wochenlohn für Akkordarbeiten und in 6 Geschäften ein Stundenlohn von 80 ¢ (Minimallohn) garantiert. Zahltag ist in einem Betrieb alle 14 Tage, in den anderen jede Woche. 241 verheiratete und 59 ledige Kollegen haben Personenfragebogen abgeliefert, Summa 300 (1897 nur 125). Organisiert waren davon im Holzarbeiterverband 167 und 9 in anderen Organisationen. Das Durchschnittsalter betrug pro Mann 31 Jahre. Davon waren 8 im Alter unter 20 Jahren, 107 waren 20 bis 30 Jahre, 108 zählten 30 bis 40 Jahre, 53 40 bis 50 Jahre, 16 waren vorhanden, die 50 bis 60 Jahre zählten, 1 war 63, 1 64 Jahre alt. Die jährliche Ausgabe für Werkzeug und Kleintmaterial betrug bei 75 Personen im Durchschnitt M. 28,58, bei einigen M. 100 bis M. 117 pro Jahr. Die Wohnungsmiete beträgt bei 230 verheirateten Kollegen im Durchschnitt jährlich M. 170, die niedrigste M. 72, die höchste M. 500 (1897 betrug dieselbe jährlich im Durchschnitt M. 181). 291 Kollegen hatten einen durchschnittlichen Wochenverdienst von M. 21,28 (1897 M. 19,54); einen Wochenverdienst bis M. 15 hatten 8 Mann, M. 15 bis M. 18 44, M. 18 bis M. 20 58, M. 20 bis M. 22 39, M. 22 bis M. 24 46, M. 24 bis M. 26 51, M. 26 bis M. 28 14, M. 28 bis M. 30 9, M. 30 bis M. 32 10, M. 32 bis M. 35 5, über M. 35 2 Mann. 181 verheiratete Kollegen hatten zusammen 451 Kinder. Bei 59 Kollegen muß die Frau mit verdienen, ebenso bei zwei Kollegen Kinder unter 14 Jahren. 231 Kollegen arbeiten im Akkord und 60 im Lohn. Krank waren im Berichtsjahre 63 Kollegen zusammen 1569 Tage. Arbeitslos waren 24 Kollegen 931 Tage. Auf der Reise waren 9 Kollegen 327 Tage, also in Summa 2827 Tage; kommen auf jeden der Theilnehmer 9 1/2 Tage, für welchen der Verdienst fehlt. Im weiteren Verlauf wurde bitter Klage geführt über die Interesselosigkeit usw., und mit Recht. Kollegen, die angeführte Statistik beweist Euch klipp und klar, daß wir ein großes Arbeitsfeld vor uns haben, und um dieses gründlich zu säubern, gehört vor allen Dingen eine gut aufgeklärte, geschulte und disziplinierte Arbeiterschaft dazu. Und dieses Alles kann, was auch Kollege Möste in seinem Appell an die Versammelten betonte, nur erreicht werden durch fleißigen und regelmäßigen Versammlungsbesuch. Hier ist der Ort, wo über Lohnregelungen und sonstige Mißstände gesprochen werden muß. Trage jeder Kollege das Seine dazu bei, rütteln wir die gleichgültigen und indifferenten Kollegen an, damit unsere Zahlstelle wieder gestärkt werde, denn nur dann kann es besser werden. Vereint sind wir Alles, vereinzelt nichts. Also alle Mann an's Werk!

Münden i. S. In einer am 4. März abgehaltenen Mitgliederversammlung sprach Kollege Brinkmann aus Cassel über die Frage: Ist der Lohn der hiesigen Holzarbeiter zum Leben genügend. Unter Hinweis auf die fortgesetzte Steigerung der Lebensmittelpreise, Wohnungsmieten und der sonstigen Anforderungen des Lebens eines Arbeiters bewies Redner den Anwesenden überzeugend, daß dies nicht der Fall sei. Wollten die Kollegen aber auf eine Besserung ihrer Lage hoffen, dann müßten sie zunächst sich dem Holzarbeiterverband anschließen. Nachdem Redner die Vorteile dieser Organisation auseinandergesetzt

hatte, lassen sich elf Kollegen in dieselbe aufnehmen. Hoffentlich stärkt sich unsere Organisation bald immer mehr; dann können wir auch auf Erfolge rechnen.

**Nowawes.** Die Mitglieder unserer Zahlstelle hatten durch Urabstimmung beschlossen, beim Hauptvorstand die Genehmigung eines Extrabeitrages von 10 M pro Woche nachzusuchen, zur Unterstützung der Arbeitslosen. Vom Hauptvorstand wurde uns der Bescheid zu Theil den Beitrag vom 1. Februar ab zu erhöhen. Die Versammlung beschäftigte sich nunmehr mit der Festlegung der Höhe der Unterstützung. Es wurde Folgendes beschlossen: Die Arbeitslosenunterstützung tritt mit dem 1. März in Kraft, vom 8. Tage für Verheiratete mit M. 6, für Ledige mit M. 4,50 pro Woche. Die Kontrolle der Arbeitslosen über Restaurateur Kollege Hieme, Wallstraße 55. Weiter wurde beschlossen, einen Arbeitsnachweis am Orte zu errichten, welcher sich auch beim Kollegen Hieme befindet. Die Verwaltung wurde beauftragt, die Meister von Nowawes-Neuendorf, Stolpe und Mannsee brieflich davon in Kenntniss zu setzen und den Kollegen dieses durch die „Holzarbeiter-Zeitung“ bekannt zu geben. Am 7. März wurde beschlossen, den Behn-Wienig-Beitrag auch noch dem 1. April zu zahlen. Es ist jetzt Pflicht der Kollegen, unseren Arbeitsnachweis durch reges Inanspruchnehmen auf die Höhe der Zeit zu bringen und die Versammlungen besser zu besuchen als bisher, denn nur durch Einigkeit können wir etwas erzielen.

**Potschappel.** Am 8. März tagte hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung, in der unser Kollege A. Röste aus Hamburg unter großem Beifall über die wirtschaftliche Entwicklung und den Kampf der Arbeiter um ihre Lebenshaltung referierte. Unter „Gewerkschaftliches“ wurde mitgeteilt, daß in der Möbel- und Stuhlfabrik von Kohler in Hainberg ein früheres Verbandsmitglied Noack aus Ebersdorf als neugeborener Meister seine Frau mitbeschäftigt und seine Frau mit in die Fabrik nimmt. Weiter wurden die Arbeitsverhältnisse in der Stuhlfabrik von Wolf in Olsa und der Holzindustrie von Rabenau kritisiert und den Kollegen nahegelegt, die dort beschäftigten Kollegen für unsere Sache zu gewinnen. Zum Schluß wurde auf die am 22. März in Deuben stattfindende Holzarbeiterversammlung und auf das Vergnügen der Zahlstelle Potschappel hingewiesen und zu regem Besuch dieser Veranstaltungen eingeladen.

**Schönlank.** Die hiesigen Meister hatten sich in früherer Zeit schon einmal verpflichtet, bei M. 300 Strafe keinen Führer unserer Zahlstelle zu beschäftigen. Jetzt soll dieser Beschluß erneuert worden sein, und nicht nur das, man will überhaupt keine Verbandsmitglieder mehr beschäftigen. Nun, es wird die Suppe nicht so heiß gegessen wie sie gekocht wird; wir werden abwarten wie die Dinge sich entwickeln, werden auf der Hut sein und erst recht für die Gewinnung und Schulung der Kollegen thätig sein.

**Schölmair i. Rippe.** In der „Eiche“ macht der hiesige Sekretär der Hiesig-Dunderianer über die hiesigen Organisationsverhältnisse seinem beängstigten Herzen Luft. Er behauptet, Kollege Beder habe bei seinem Gehen, am 15. Februar, alle Wirtschaften abgekloppt, um für den Verband zu agitieren. Thatsächlich ist Beder hierbei nur im „Odeon“ in Salzkufen eingekleidet. Daß der Gewerksverein in Schölmair halb mit Haut und Haaren vom Erdboden verschwinden wird, das wird sich schon in den nächsten Tagen zeigen. Denn wenn die Mitglieder, welche in vier Wochen keinen Beitrag gezahlt haben, gestrichen werden, dann dürften wohl keine sieben Mitglieder mehr bleiben. Es heißt in dem Artikel, daß ihm noch 49 Mitglieder getreu geblieben sind und treu bleiben werden. Treu bleiben wird ihnen Niemand. Ferner wird der Richterstatter sich wohl nicht richtig überlegt haben, wieviel Arbeiter in den Rammfabriken beschäftigt sind. In der Fabrik von Schmann & Potthardt sind 35 Arbeiter und 10 Arbeiterinnen und in der Fabrik von Müller & Co. 60 Arbeiter und 10 Arbeiterinnen beschäftigt. Herr Beder ist darin wohl etwas falsch unterrichtet worden, daß er Herrn Kaufmann in Nr. 9 der „Holzarbeiter-Ztg.“ als Vorsitzenden und Viehhüter darstellt. Der Viehhüter ist der Kassierer Berman und Herr Kaufmann ist Schriftführer und kein Vorsitzender, denn einen Vorsitzenden hat der Gewerksverein überhaupt nicht mehr. Hiermit wird der Gewerksverein in Schölmair wohl sein Lobtenhemd angezogen haben, denn die Zahlstelle der Holzarbeiter in Schölmair besteht augenblicklich aus 62 Mitgliedern, wovon die Mehrzahl aus dem Gewerksverein zu uns herüber gekommen ist, derselbe besteht jetzt aus 6 bis 8 Mitgliedern.

**Schwenningern.** Wer gemeint hat, daß hier ein Colorado für die Uhrgehäufarbeiter sei, der irrt sich. Es könnte aber besser sein, wenn von den 400 Holzarbeitern mehr denn 50 Kollegen, wie gegenwärtig, organisiert wären. Von Zeit zu Zeit werden in den meisten Uhrgehäufabriken ganz enorme Abzüge gemacht; als Grund wird dann gewöhnlich angegeben, daß die Konkurrenz dazu zwingt. Die Profite beweisen, daß diese Annahme doch nicht richtig ist. Die Kollegen lassen sich die Lohnabzüge leider immer gefallen, anstatt sich dagegen zu wehren. Auch in Bezug auf die Festlegung der Akkordpreise liegt Vieles im Argen. Ganz besonders ist darüber bei der Millionenfirma Mauthe Klage zu führen. Im Allgemeinen läßt in allen Fabriken Ventilation und Reinigung zu wünschen übrig. Außerst gefährlich ist es, sich zwischen den Maschinen hindurch zu bewegen, natürlich ist dann, wenn der Fabrikinspektor kommt, alles Holz weggeräumt. Möchten die Holzarbeiter Schwenningens sich dem Verband anschließen, dann wird manchem Uebelstande ein Ende bereitet werden können.

**Straßburg i. E.** Die hiesige Zahlstelle hielt am 9. März eine Generalversammlung ab, die bewies, daß die Straßburger Holzarbeiter endlich doch anfangen zu erwachen und sich ihrer gebrüchten Lage bewußt zu werden, so stark war der Besuch derselben. Der größte Theil der hiesigen Kollegen hat nun doch eingesehen, daß mit Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit nicht weiter fortgewirkt werden kann, wenn es mit den Lebens- und Existenzbedingungen besser werden soll. Auf der Tagesordnung stand die Lage der Straßburger Arbeiter und Stellungnahme zur Lohnbewegung. Als Vertreter des Hauptvorstandes waren die Kollegen Schneegäß aus Stuttgart und Christiani aus Freiburg anwesend. Kollege Meyer schilderte in klaren, verständlichen Worten die Mißstände in den hiesigen Werksstätten; er bedauerte, daß trotzallem noch so viele Kollegen dem Verbands fernstehen, und sei es die Pflicht der organisierten Kollegen, auch die letzten dem Verbands fernstehenden von der Nothwendigkeit besserer Arbeits- und Lohnverhältnisse zu überzeugen und sie zum Beitritt zu bewegen. Das sei freilich oft keine leichte Arbeit, doch mit ernstem und redlichem Willen werde es gelingen; denn nur mit einer festgeschlossenen Organisation

könne man an eine Lohnbewegung denken, und nur durch eine solche sei etwas zu erringen und das eben. Errungene auch zu erhalten. In gleichem Sinne sprach sich auch Kollege Schneegäß aus. Hinein in die Organisation, damit dieselbe zur Mauer werde, an welcher jeder Stoß der Arbeitgeber abprallen muß; dann werde auch der Hauptvorstand seine Unterstützung nicht versagen. Reicher Beifall lohnte beide Redner. Ein Antrag der Lokalverwaltung die nötigen Schritte betreffs der Lohnbewegung zu überlassen, sobald sich ein günstiger Zeitpunkt bietet, wurde einstimmig angenommen, wofür nach einer Ermahnung des Vorsitzenden an die anwesenden nichtorganisierten Kollegen, sich in den Verband aufnehmen zu lassen, die Versammlung geschlossen wurde. Aufstehen ließen sich 20 Kollegen.

**Weimar.** Wenn man glaubt, daß wir in Weimar über die Krisis hinaus sind, so hat man sich gewaltig getäuscht. Die Großbetriebe glauben in Weimar genügend Arbeiter zu bekommen, um den zur Zeit Beschäftigten Trost bieten zu können und ihnen auf alle mögliche Art den Lohn zu kürzen versuchen. Erst war es die Waggonfabrik, welche ihren Arbeitern den schon sehr geringen Lohn schmälerte, und dieser folgte die Fabrik für Holzpflege und Holzbearbeitung, früherer Parkettfabrik, nach. Die Art der Reduktion des Lohnes ist eine ganz sonderbare. Die Firma glaubt ihren Arbeiter durch eine neue Fabrikordnung, in welcher sie diesen für das geringste Versehen oder eine halbe Minute Unpünktlichkeit ganz erhebliche Strafen auferlegt, zwiebeln zu können. So wurde vor ungefähr drei Wochen den Arbeitern betreffender Fabrik die neue Fabrikordnung vorgelesen (man bedenke solchen Wöhlhinn, vorgelesen und genehmigt) in welcher u. a. auch ein Paragraph sich befindet, welcher lautet, daß nach jedem Pfiff mit der Dampfpeife sich jeder Arbeiter an seinem Arbeitsplatz befinden muß. Ist dies nicht der Fall, so kann derselbe mit einer halben Stunde Abzug von seinem Lohn bestraft werden. Nun glaubt der stellvertretende Direktor, ein Sohn des Herrn D. Heber, Leutnant der Reserve, möglichst viel solcher Strafgelder herauszuschlagen zu können. Er stellt sich zu den Frühstunden und Wesperrufen an die Thür und sobald es pfeift, tritt er herein, und wer noch nicht an seinem Platz steht, verfällt der Strafe. So wurden in einer Woche sieben Mann mit einer solchen Strafe bedacht, trotzdem die Fabrikordnung noch keine Gültigkeit hat. Dann kann den Arbeitern doch nicht zugemuthet werden, in dem Maschinenraum, wo eine ziemlich grobe Anzahl von Arbeitern beschäftigt wird, aber eine sehr mangelhafte Ventilation ist, ihre Speisen zu verzehren, inselgedessen diese auch nicht auf den Pfiff an dem Arbeitsplatz sein können. Es ist eben unmöglich, von den Schundblöthen, welche die Firma bezahlt, noch etwas abzuziehen, so versucht man auf andere Weise die Arbeiter zu zwingen, von dem wenigen Lohn noch etwas abzulaufen. Ähnliche Verhältnisse bestehen bei dem Parkettlegern. Es wird da sehr oft geklagt, daß es bei dem sehr niedrigen Preisen fast nicht mehr möglich sei, auszukommen. Ja, werthe Kollegen, wer trägt denn aber die größte Schuld daran? Sind dies etwa die Fabrikanten oder die Arbeiter selbst? Das Letztere wird wohl das Richtige sein, denn, wenn man bedenkt, daß von circa 50-60 Parkettlegern zwei Mann organisiert sind, so ist dies ein Zeichen, daß die Arbeiter an den elenden Verhältnissen selbst die Schuld tragen. Kollegen, sorgt in erster Linie dafür, daß sich Mann für Mann dem Deutschen Holzarbeiterverbande anschließen, sorgt weiter dafür, jeden Einzelnen über seine Lage aufzuklären, dann wird auch die Möglichkeit vorhanden sein, in dieser Fabrik bessere Zustände zu schaffen, dann wird auch die Zeit kommen, da die Firma über den Lohn der Parkettleger nicht, wie jetzt, jedes Jahr, sondern jedes Vierteljahr mindestens abrechnen muß.

**Eingekandt.**

**Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter betreffend.**

Die Zahlstelle Nürnberg beschäftigte sich in ihrer letzten Mitgliederversammlung mit der Frage der Umwandlung in eine Zuschußklasse. Aus dem Bericht des Vorsitzenden über die Klassenverhältnisse im Allgemeinen ist hervorzuheben: Im Jahre 1900 hatten wir eine Mehrausgabe von M. 72 369,05, 1901 M. 98 791,14 und das Jahr 1902 ergibt voraussichtlich einen Ueberschuß von M. 100 000, so daß trotz der drei Extrabeiträge, die erhoben wurden, und trotz der Reduzierung des Krankengeldes, sich immer noch beim Reserverfonds ein Fehlbetrag von M. 120 000 ergeben dürfte. Allerdings werden hier die Gegner der Zuschußklasse einwerfen, daß der Reserverfonds auch bei einer Zuschußklasse vorhanden sein muß, das trifft zu, dafür stehen aber der Zuschußklasse Mittel zur Verfügung, durch die man verhindern kann, daß Mitglieder, die noch keine Mark einbezahlt haben, hundert beziehen können. Ein weiterer wesentlicher Grund, der für die Umwandlung in eine Zuschußklasse spricht, ist noch der, daß bei der größeren Ausdehnung der Ortskrankenkassen das Bedürfnis nach leistungsfähigen Zuschußklassen steigt, denn jeder Arbeiter, der für seine Familie besorgt ist, wird sich für den Krankheitsfall mindestens in der Höhe seines Wochenbedienstes versichern. Der Anregung der Zahlstellen Halle und Köln folgend, soll auch von Nürnberg aus in die Agitation eingegriffen werden, um Klarheit unter den Mitgliedern über diese Angelegenheit zu schaffen. Es unterliegt keinem Zweifel, und die Thatsachen bestätigen dies, daß der Standpunkt der Centralstellen von Jahr zu Jahr sich schwieriger gestaltet durch die Entwicklung und Ausdehnung der Ortsklassen. Fast in allen Städten Deutschlands finden wir heute Ortskrankenkassen, und wo solche noch nicht bestehen, strebt die Arbeiterschaft energisch nach Errichtung derselben. Diese Thatsachen können und dürfen sich die Mitglieder der C. K. u. St. d. L. nicht verschließen, denn mit der Ausdehnung und Verbesserung der Ortskrankenkassen (und zu immer weiterer Verbesserung wird die Regierung durch die organisierte Arbeiterschaft und ihrer Vertreter im Parlament gedrängt werden) wird die Lage der den § 75 des Hilfssatzengesetzes genügenden Krankenkassen immer schwieriger und die Doppelversicherung für Arzt und Medicamente wirkt eher schädlich, als bessernd auf die Verhältnisse, und liegt zudem nur im Interesse der Aerzte und Apotheker.

Wir wollen hier ohne Weiteres zugeben, daß die Centralstellen die Bahnbrecher auf dem Gebiete des jetzt statlich organisierten Krankenkassenwesens gewesen sind, und in erster Linie trifft dies bei der Tischlerklasse zu, heute aber müssen

die Centralstellen, wenn sie das Interesse ihrer alten Mitglieder wahren wollen und neuen Zutritt bekommen wollen, sich auf das Gebiet der Zuschußklassen beschränken. Daß auch in den Reihen der Mitglieder die Auffassung immer mehr Platz greift, beweist das Stimmverhältniß für und gegen die Zuschußklasse auf der Generalversammlung in Frankfurt; mit 47 gegen 17 Stimmen wurde der Antrag auf Errichtung der Zuschußklasse abgelehnt. Wir sind fest davon überzeugt, daß, wenn der Antrag auf Urabstimmung, welcher mit 86 gegen 28 Stimmen abgelehnt wurde, angenommen worden wäre, die Urabstimmung für Zuschußklasse die große Majorität der Mitglieder erhalten hätte.

In Nürnberg sind neun Zehntel unserer Mitglieder doppelt versichert, und so ist es zum großen Theil anderwärts. Die Statistik vor zwei Jahren giebt zwar ein anderes Bild, aber das kann für uns heute nicht mehr maßgebend sein, weil die Ausdehnung der Ortskrankenkassen immer vorwärts schreitet. Nürnberg liefert trotz des hohen Procentfußes der Doppelversicherten alljährlich einen erheblichen Ueberschuß an die Hauptkasse ab und trifft die Begründung nicht überall zu, daß die Doppelversicherten die Kasse länger in Anspruch nehmen, als die Einfachversicherten. Auf der nächsten Generalversammlung müssen eben Reformen eingeführt werden, und darf nicht in dem alten Pöppelgewurstel werden. Unser alter Antrag, eine einheitliche Krankenkontrolle, von den Verwaltungen ausgeführt, muß anerkannt werden, wenn einzelnen Klassenarbeitern das Handwerk gelegt und eine Verringerung einzelner Orte herbeigeführt werden soll, was zum Nutzen und Vortheil der Allgemeinheit führen muß.

Also wozu noch länger einem Bruchtheil der Mitglieder die Begünstigung gemäßen; fort mit der Einseitigkeit. Gleiches Recht für Alle! J. A.: L. Stein, Nürnberg.

**Differenzen und Lohnbewegung in der Holzindustrie.**

**Ueber den Anstand in der Mississippi Deutschen Graszwine Gesellschaft in Berlin** ist Folgendes zu berichten: Anfang dieses Jahres wurde hier eine Korbmöbelfabrik gegründet, welche in der Hauptsache Sitzmöbel (Stühle und Stühle) anfertigt läßt. Im Gegensatz zu sonstigen Korbmöbeln aus Stanzrohr, Pöbdirohr usw. werden diese Möbel aus Prärie gras — welches in Amerika in getrocknetem Zustande gebrüht und mit einem Faden umschlingelt ist — statt Pöbdirohr oder Stanzrohr ausgearbeitet. Auch gewickelt werden diese Möbel statt mit Schienen, mit diesem Gras. So kommt es, daß die Herstellung dieser Möbel eine bedeutend längere Zeit, als Pöbdirohrmöbel erfordert. Seit Beginn der Fabrikation waren 6 Wochen vergangen. In dieser Zeit wurde sämmtlichen im Betriebe beschäftigten Kollegen ein Wochenlohn von M. 20 bis 27 gewährt. Schon nach 3 Wochen — seit Beginn der Arbeit — erklärte die Leitung der Fabrik, daß nunmehr auf Akkord, und zwar nach dem Maße der angeblich von Amerika mitgebrachten Lohnliste gearbeitet werden müsse. Die Kollegen, welche vom Werkführer den Preis für die einzelnen Stücke vernommen hatten, schüttelten bedenklich die Köpfe und meinten, daß ein derartiger Preis unmöglich im Ernst geboten werden könne; sie nahmen das Ganze als ein Antreiben des Werkführers auf, bis am 28. v. M. erklärt wurde, daß, wer nun mit seiner Arbeit fertig sei, in Akkord, und zwar zu den bekannt gegebenen Sätzen, zu arbeiten habe. Und wirklich, diese Preise, die Jeder für unannehmbar gehalten hatte, sollten nunmehr Geltung haben. Kann man in Berlin schon nicht mehr als Mensch bei M. 21 bis 27 Lohn die Woche leben — wenn man die Zeit, in der der größte Theil der Kollegen arbeitslos ist, in Betracht zieht —, so war es ganz unmöglich, für den uns angebotenen Preis zu arbeiten, wo nur ein Lohn von M. 12 bis 15 erreicht werden konnte. Die Kollegen suchten nunmehr mit dem Unternehmer zu verhandeln, jedoch ohne Erfolg, und legten daher am 24. v. M. die Arbeit nieder. Im Laufe der vorigen Woche wurde seitens des hiesigen Arbeitsmittlers bei der Firma angefragt, ob sie gemißt sei, in Unterhandlung zu treten. Dieses wurde mit dem Bemerkten abgelehnt, daß ihr die Einrichtung des Holzarbeiterverbandes durchaus nicht passe. Die Streikenden hielten die Arbeitswilligen von der Arbeit ab, lungerten den ganzen Tag vor der Fabrik umher und würden dann noch vom Verband aus unterhalten. Trotzdem nun die meisten Meister saumt ihren Stellen die Arbeit eingestellt haben, sucht die Firma neue Dumme zu werben und hat einen Helfershelfer in der Person des Herrn C. G. Gramer, Mohrhandlung, Berlin, Wallstraße 16, gefunden, der die früheren Streikbrecher usw. der Firma als tüchtige Arbeitskräfte empfiehlt. Auch auswärts sucht die Firma Meister für sich zu gewinnen, wie es jedoch scheint, ohne jeden Erfolg, sonst würden wohl die Herrn nicht das Material juridisch. Deshalb sehen die Ausschändigen auch den kommenden Dingen mit Ruhe entgegen und bitten die auswärtigen Kollegen, sie insofern zu unterstützen, daß sie jede Arbeit für die Mississippi-Gesellschaft verweigern.

**Zu dem Streik bei der Firma G. Wunderlich in Lübbenau** wird uns noch berichtet: Herr G. Wunderlich hat auf unser in voriger Nummer wiedergegebenes Eingekandt im „Wochenblatt“ geantwortet und dabei bestritten, daß fortgesetzte Lohnabzüge stattgefunden hätten. Daß die Entlassungen auf die Forderung der Arbeiter um Zurücknahme der Abzüge erfolgten, giebt Herr W. zu. Auch die Streikbrecher äußern sich wieder einmal durch ein Eingekandt im „Wochenblatt“, in dem sie Herrn Wunderlich wegen seiner Abzüge in Schutz nehmen. Entgegen dem oben skizzirten Eingekandt des Herrn W. über die Maßregelung unserer Kollegen bestritten die Herren Arbeitswilligen, daß überhaupt Maßregelungen stattgefunden haben. In dem Eifer, ihrem Herrn zu dienen, behaupten sie mehr, als ihr Herr verantworten kann. Auch gut!

Auf diese Eingekandts haben unsere Kollegen die Antwort in einer öffentlichen Versammlung gegeben, welche am Freitag, den 13. März, stattfand; dieselbe hatte sich eines überaus starken Besuchs zu erfreuen. Als Vertreter der Firma war der Buchhalter (Herr Neubauer) erschienen. Nachdem der Hauptvorsteher Kollege Stinckh Aufklärung über die Arbeitsniederlegung gab, versuchte auch der Buchhalter die Firma reinzuwaschen, was ihm jedoch nicht gelang. Er erlebte einen argen Reinfall, denn er gab zum Schluß zu, daß fortgesetzte Abzüge bei Wunderlich doch stattgefunden haben, als mehrere Kollegen an der Hand von Thatsachen ihn davon überführten. Er glaubte, die Firma zahle sehr auskömmliche Löhne, indem er sich damit

brückte, daß zwei Arbeiter bei ihr den horrenden Lohn von jährlich M. 1200 und M. 1150 erreichten (das sind der Bevollmächtigte und ein Tischler). Der Vorsitzende stellte an den Herrn die Frage nach dem niedrigsten Jahreslohn, da war der Buchhalter aber in Verlegenheit, er meinte, er müsse das erst ausrechnen; nach einigem Hin- und Herbältern in den Akten stotterte er: der beträgt allerdings nur M. 600, das ist aber auch ein Polster. Ihm wurde auch darauf die rechte Antwort zu Teil; als wenn ein Polster nicht dasselbe Recht zum Leben hätte, wie jeder andere Mensch. Als der Vorsitzende erklärte, daß die Streikenden keine fünf Pfennig auf die Unterschrift des Herrn Wunderlich gäben, weil derselbe Herr den Lohnarif unterschrieben hat und nicht nach demselben bezahlt, erklärte der Vertreter, die Arbeiter hätten den Herrn W. um einen anderen Lohnarif (also einen schlechteren) bitten sollen. — Nachdem ihm die gebührende Antwort erteilt worden, fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die heutige öffentliche Holzarbeiter-Versammlung, welche auch von Bürgern zahlreich besucht ist, erkennt die horrenden Abzüge bei der Firma Wunderlich als menschenunwürdig an; die Anwesenden sichern den Ausschüßigen ihre vollste moralische Unterstützung zu.“

Wie schon gemeldet, sind zwei Mitglieder des Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereins zu Streikbrechern geworden. Das ist auch sehr bezeichnend für diese „Auch“-Arbeiterorganisation. Als Reiter in der Not springt dem Unternehmer auch die Arbeitsstätte-Cutibus — eine Gründung eban-gelischer Geistlicher — bei. Dieses angeblich der Arbeiterwohlthätigkeit dienende Institut wußte nichts Besseres zu thun, als zwei Mann hierherzuschicken, die den um Besserung ihrer Existenz kämpfenden Arbeitern in den Rücken fallen sollten. Dabei hielt man es nicht einmal für nötig, die beiden „Maß-reicher“ darauf aufmerksam zu machen, welche Rolle sie spielen sollten. Erfolgreicherweise hat die „christliche Liebesstiftung“ nur halben Erfolg gehabt, indem der eine der beiden „Verschickten“ sich sofort mit den Streikenden solidarisch erklärte, als er den Sachverhalt erfuhr. Die Bescheinigung, die er von der Arbeits-stätte erhalten hatte, hat folgenden Wortlaut:

Herrn Tischlermeister Wunderlich  
Lübbenau  
Überweisen hierdurch den Tischler P... S... von hier,  
Papiere nachfolgend.  
Hochachtung  
(folgt Stempel der Arbeitsstätte)  
Cutibus C. W.  
Ora et labora.

Die lateinische Devise der Arbeitsstätte heißt zu deutsch: Bete und arbeite! Es scheint also Hauptsache dieses Instituts zu sein, möglichst bedürfnislose Arbeitskräfte großzuziehen. Wie wäre es, wenn die Arbeitsstätte ihre Firma umänderte in Streikbrecher-Erziehungsanstalt? Das wäre entschieden deutlicher und ehrlicher!

Die Berliner Holzbearbeitungs-Maschinenarbeiter befinden sich nach Mitteilungen des „Vorwärts“ in einer Lohnbewegung. In 30 Betrieben befinden sich 250 Maschinenarbeiter im Streik. In einigen größeren Betrieben sind schon Erfolge erzielt. Bis auf Weiteres ist jedenfalls Zuzug von Maschinenarbeitern nach Berlin ganz fernzuhalten.

In Zehoe i. S. haben die Tischler der Firma Biele Zeitungsnachrichten zufolge wegen Lohn- und anderer Differenzen die Arbeit eingestellt. Uns ist darüber keinerlei Mitteilung gemacht worden. Immerhin bitten wir, diese Meldung zu berücksichtigen und den Zuzug nach Zehoe zu meiden.

In Lauenburg a. d. Elbe befinden sich die Tischler in einer Bewegung um Beseitigung des Kost- und Logiswesens. Drei Meister, die sechs Gesellen beschäftigen, haben bereits bewilligt. Zuzug von Tischlern nach Lauenburg ist streng zu meiden.

In Nelzen haben unsere Kollegen einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Sie hatten den dortigen Tischlermeistern die Forderung auf Abschaffung von Kost und Logis beim Meister, Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und einiges Andere gestellt. Am letzten Freitag fand nun eine Unterhandlung zwischen der Innung und unseren Kollegen am Orte, im Beisein unseres Gauvorsitzers, Kollegen Weder-Hannover, statt. Die Unterhandlungen wurden damit abgeschlossen, daß die Innung sämtliche Forderungen unserer Kollegen bewilligte. Sämtliche Tischler in Nelzen sind organisiert.

In der Uhrgehäusefabrik von Heinze & Geier in Freiburg i. Schl. sind die Differenzen wieder beigelegt. Die Sperre über diesen Betrieb ist deshalb aufgehoben.

In der Waggonfabrik in Herdingen a. Rh. werden fortgesetzt Arbeiter entlassen; erst vor 14 Tagen sind 20 Mann auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden. Wie der Meister sagte, kann dieser unfreiwillige Urlaub sogar neun Wochen währen. Gleichwohl werden in diesem Betriebe noch fortgesetzt von den Arbeitern Ueberstunden und Sonntagsarbeit gefordert. Das ist ein so großer Widerspruch des Verhaltens der Betriebsleitung, daß es uns angebracht erscheint, die Kollegen in ihrem eigenen Interesse vor Zuzug nach Herdingen zu warnen.

In Marburg a. d. Lahn befinden sich die organisierten Schreiner-Verfehlten seit 2 Monaten in stetem Konflikt mit der Schreinerzunftinnung. Anlaß hierzu giebt eine neue, von der Innung eingeführte Arbeitsordnung, durch welche anstatt a t t b e r b i s h e r 10 stündige, die 12 stündige Arbeitszeit eingeführt werden soll. Natürlich setzen unsere Kollegen dem Allen Widerstand entgegen. Der Gesellenausschuß und die Schiedsgerichtsbekanntmachung, sowie der Bevollmächtigte der Zahlstelle wurden gemahregelt. Zuzug ist streng fern zu halten.

Holzarbeiterdifferenzen in der Schweiz. Nach einer Mitteilung unserer Schweizer Bruderorganisation befinden sich zur Zeit mit ihren Unternehmern in Differenzen die Bürschmachers in Bern, die Schreiner in Biel, Arbou Alstätten bei St. Gallen und Wädenswil. Wir bitten die Kollegen, nach den genannten Orten jeden Zuzug zu meiden.

In der Bambus-Möbelfabrik von S. Jungbeck in Gothenburg (Schweden) stehen die Arbeiter in einer Lohnbewegung. Da bestimmt anzunehmen ist, daß Herr Jungbeck sich im Falle Ausbruchs eines Streiks nach Deutschland wenden

wird, um Arbeitswillige zu werben, werden wir von unserer schwedischen Bruderorganisation ersucht, die deutschen Kollegen vor Zuzug nach Gothenburg zu warnen.

**Aus den Berufen der Holzbranche.**

Zum Bauarbeiterkongress sind von den Berliner Bauhilfsschülerkollegen in einer am 4. März abgehaltenen Versammlung als Delegierte gewählt worden die Kollegen Franz Kurfowski, Einleger, Rixdorf, Pletzenstr. 63; Max Kley, Partebodenleger, Charlottenburg, Wallstr. 28; Eugen Rosemann, Jalustarbeiter, Berlin, Wolgasterstr. 1. Zuschriften über mangelnden Bauarbeiterkongress, wie überhaupt über alle uns interessierenden Bauarbeiterkongressfragen, sind zu richten bis zum 28. März an: M. Kley, Partebodenleger, Charlottenburg, Wallstr. 28, 1. Et.

In der Berliner Stellmacherinnung, die insgesamt ganze 309 Mitglieder zählt, sind ausweislich des Rechenschaftsberichtes auch im abgelaufenen Jahre an den Vorstand „Vertreter“ gewählt worden: dem Obermeister M. 500, dem Stellvertreter M. 50, dem Schriftführer M. 50, dem Kassensführer M. 150, den beiden Beisitzern M. 60, insgesamt also M. 810, macht für jedes Innungsmitglied 2 Mark 58 Pfennige. Dabei ist nicht bekannt geworden, daß seitens des Stellmacherinnungsvorstandes eine besonders fruchtbare Arbeit geleistet worden wäre.

Wenn eine große Gewerkschaft, wie beispielsweise der Holzarbeiterverband, trotz der erheblich größeren Arbeit, die von ihren Beamten zu leisten ist, pro Kopf der Mitglieder im Jahre 20 bis 25 Pfennige für persönliche Verwaltungskosten ausgiebt, dann schreit das ganze Scharfmacherpad über Vergeudung von Arbeitergroschen. Wenn ein Innungsvorstand für seine nur mehr repräsentative Tätigkeit pro Kopf der von ihm vertretenen Interessenten M. 2,58 herausgibt, da ist von Entlohnung nichts zu merken. Ob es nicht klüger wäre, wenn die Scharfmacher vor ihrer eigenen Thüre lehren würden?

Die Unternehmer können Arbeiter an freiwilliger Arbeit hindern, ohne daß ihnen deshalb das Zuchthaus winkt. In der Möbelwerkerei von Lade in Berlin freiten seit einigen Wochen sämtliche Gesellen. Grund der Arbeitsniederlegung war die Verweigerung eines Lohnaufschlags, der um so berechtigter war, als diese Firma bedeutend niedrigere Löhne zahlte als andere derartige Betriebe. Der Obermeister der Tischlerinnung hat nun selbst zugegeben, daß hier eine Aufbesserung der Löhne tatsächlich noch thue, trotzdem werden in der „Fackelzeitung“ die Namen der Streikenden mit dem Vermerk veröffentlicht, sie hätten unberechtigte Forderungen gestellt. Gleichzeitig wird versucht, die Werkstätte mit Gesellen vom Innungsnachweis zu befehlen. Also, erst giebt man zu, daß die Firma ungebührliche Lohnrückstände ausübt, um dadurch anderen Firmen unlautere Konkurrenz zu machen, dann aber bringt man die streikenden Gesellen nach allen Regeln der Scharfmacherkunst in Verzug.

Ueber die Arbeitsverhältnisse in Basel unterrichtet uns folgende Zuschrift der Holzarbeitergewerkschaft Basel, die wir den zahlreichen nach der Schweiz reisenden deutschen Kollegen zur Berücksichtigung empfehlen:

Wohl die meisten deutschen Arbeiter, die beabsichtigen, einmal ihr Glück in der Schweiz zu versuchen, leben in dem Wahne, sich dort ihre Lage etwas angenehmer gestalten zu können. Daß dem nicht so ist, werden sie allerdings sehr bald erfahren müssen. Haben sie dann noch das Mißgeschick, in eine besonders schlechte Arbeitsstelle zu geraten, so sind sie doppelt enttäuscht. Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind im Wesentlichen dieselben, wie im Durchschnitt in Deutschland. Der Zweck dieser Zeilen soll jedoch nicht eine detaillierte Beschreibung der wäseler Verhältnisse sein, die Raum mangels halber doch nicht vollständig sein könnte, sondern sie sollen nur eine Warnung für zureisende Kollegen aus Deutschland sein.

Brutale Schreinermeister giebt es überall; in ganz besonderem Maße aber verdient diese Bezeichnung der neugebadene Schreinermeister Frosch, Obere Nebgasse in Basel, wie nachstehender Fall beweist.

Vor einiger Zeit kamen zwei junge Schreiner zugereist und wurden bei obgenanntem Meister eingestellt. Da noch keine Korbhänke für sie da waren, wurden sie auf den folgenden Tag vertröstet. Unterdessen fand der Eine anderweitig Arbeit; als dann der Andere allein zur Arbeit gehen wollte, wurde Frosch bei seinem Erscheinen in der Werkstätte so wild, daß er ohne Weiteres eine Schraubzwingenspindel ergriff und damit auf den Arbeiter einschlug, so daß der junge Arbeiter laut ärztlichen Gutachtens 3 Tage arbeitsunfähig war. Selbstverständlich wurde Frosch dieserhalb verklagt und auch verurteilt. Da Meister Frosch auch sonst noch Vieles auf dem Kerbholz hat, namentlich in Bezug auf unregelmäßige Lohnzahlung, so seien die Leser der „Holzarbeiterzeitung“ hiermit gewarnt. Gleichzeitig möchten wir alle zureisenden Kollegen dringend in ihrem eigenen Interesse ersuchen, sich zuerst an unser Arbeitsnachweisbureau, „Restaurant zur Glocke“, Spulenberg 58, zu wenden, woselbst auch jede gewünschte Auskunft gerne erteilt wird. Holzarbeitergewerkschaft Basel.

Landeskonferenz der Holzarbeiter Böhmens. Im Anschluß an die Generalversammlung des tschechischen Landesvereins der Holzarbeiter, über den wir kurz berichteten, fand am 2. Februar in Prag die Landeskonferenz der Holzarbeiter Böhmens statt. 42 Delegierte und 28 Gäste nahmen an derselben Teil. Wir entnehmen dem der Konferenz erstatteten Tätigkeitsbericht des Vertrauensmannes Grmel, daß der „Drewoobedník“, unser böhmisches Bruderblatt, in einer Auflage von 2400 bis 2500 verbreitet wird; ein Taschenkalender fand gute Aufnahme. Unsere Broschüre „Auf der Wanderschaft“ wurde in tschechischer Uebersetzung in 6000 Exemplaren verbreitet. Die tschechischen Kollegen verfügen über einen Dispositionsfonds in Höhe von Kronen 19 378,27. Streiks waren im abgelaufenen Jahre nur in Nemes und Pardubitz, und da nur in einzelnen Werkstätten, zu verzeichnen. In Pardubitz wurde ein theilweiser, in Nemes kein Erfolg erzielt. Beschlossen wurde: 1. In jedem Orte, wo Holzarbeiter beschäftigt sind, ist ein dreihäufiges Mitgliediges Agitationscomité zu wählen, dessen Aufgabe

es ist, über die Einhaltung der Arbeitszeit und geregelte Löhne zu wachen, Werkstätten- und gemeinsame Versammlungen einzuberufen und für die Einkassierung der Beiträge zum Dispositionsfonds und Verbreitung der Fackelzeitung zu sorgen. Außerdem haben diese Comités die feste Verbindung mit dem Sekretariat und der Zentralkommission aufrecht zu erhalten und Selbsttätigkeiten im Unternehmen mit der Gesamtorganisation zu regeln. 2. Das Herausgebercomité bildet gleichzeitig die Zentralagitationskommission, besorgt alle Organisationsangelegenheiten, sorgt für die Stärkung der Organisation und wacht darüber, daß alle Beschlüsse und Bestimmungen ausgeführt und eingehalten werden.

**Gewerkschaftliches.**

Weitere Mitgliederzahlen aus deutschen Gewerkschaften. Nach den weiter veröffentlichten Abrechnungen der Gewerkschaften vom vierten Quartal 1902 theilen wir noch folgende Mitgliederzahlen mit: Der Kürschnerverband schloß mit 1457 Mitgliedern ab (gegen 850 im Mittel des Jahres 1901), der Stukkateurverband mit 2679 (1903), der Steinsegerverband mit 3995 (4644), der Porzellanarbeiterverband mit 8137 (8702), der Maurerverband mit 87 720 (80 889); von der Berliner Zahlstelle des Metallarbeiterverbandes wird von einer Zunahme um 8200 im Jahre 1902 berichtet.

Abgesehen von den Steinseger und Porzellanarbeitern, die 649 resp. 565 Mitglieder verloren haben, sind also auch hier erhebliche Zunahmen zu verzeichnen und zwar bei den Kürschnern 607, bei den Stukkateuren 748, bei den Maurern gar 6861 Mitglieder. Es geht vorwärts!

Die österreichischen Gewerkschaften haben das Attentat auf das Koalitionsrecht vollständig abgewehrt. Bekanntlich war ein Erlaß gegen die Gewerkschaften produziert worden, der die Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften dem Versicherungsgezet unterstellte. Die Folge wäre gewesen, daß die ganzen Gewerkschaftsunterstützungseinrichtungen lahm gelegt wurden. Die Gewerkschaften haben gegen diesen arbeitserfindlichen Vorstoß des Ministers v. Körber eine gewaltige Abwehraktion organisiert, mit dem Erfolg, daß der schädliche Erlaß schließlich einem weniger schädlichen hat weichen müssen, der die Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften ausdrücklich anerkennt.

**Briefkasten.**

\* Stuhlflöhe, wie in Nr. 9 der „F. Btg.“ angegeben, liefert Herr Anton Schindler in Wallern (Böhmen), Aug. Dehnbach in Neustadt a. d. Haardt, Aug. Klaus in Grafenhausen bei Ettenheim (Baden) und Albert Joch in Finsterwalde.

\* Zu der Frage: Wie beseitigt man weiße oder gelbe Flecken in der Politure? schreibt uns ein Kollege: „Man überstreiche die weiße Stelle mit Leinöl, tropfe Spiritus darüber und zünde denselben an; nach dem Verbrennen des Spiritus werden die Flecke verschwunden sein und die nur wenig beschädigte Politure läßt sich mit ein paar Polirballen wieder gut machen.“ Der Kollege rät, erst einen Versuch auf einem polirten Brettchen zu machen.

P. S. 100. Marmorplatten für Grabmonumente mit „Reichen eingravirt“ wollen Sie kaufen? Wenden Sie sich nur an den ersten besten Steinbildhauer.

Dreslau, P. Well es immer an Raum mangelt und die Schriftführer leider mit diesem Umstande nie rechnen.

Schwennungen. U. Brinkmann u. Co., Altona, Große Brunnenstraße 69, Meyer u. Kürschner, Hamburg, Kaiser Wilhelmstraße 19, G. F. Conzen, Düsseldorf, Kasernenstraße 13, liefern Bilderrahmenleisten und fertige Rahmen.

Mühlberg. Wo das zu beziehen ist, wissen wir auch nicht. Fragen Sie einmal auf einer Postkarte mit Rückantwort bei dem Patentbureau R. Alders in Oßlig an.

M. S.-Patent. Darin können wir Ihnen leider auch nicht rathen.

Noda. Leider sind uns Holzhandlungen in Schlefien nicht bekannt.

G. W. Da ist's schon am besten, Sie suchen sich selbst eine solche Stelle; an Arbeitskräften fehlt es hier nicht.

J. P. in L. Wenden Sie sich mit Ihren Fragen an Paul Horn, Hamburg, oder E. Brasch, Reinickendorf bei Berlin. Beide Firmen haben das Gewünschte und geben Ihnen auch Anweisung.

Wensheim. Der Bericht ist veraltet; schildern Sie die Verhältnisse gelegentlich noch einmal, möglicherweise hat sich seitdem schon Manches geändert.

Dresden, Jäger. Wenden Sie sich an die Zeitung, in der über den besagten Fall berichtet wird. Bei uns ist ein Bericht von der Versammlung nicht eingegangen.

Mölln, W. N. Glauben's schon, können aber darauf nicht eingehen, denn so etwas kommt alle Tage vor.

Guben. Besprechen Sie den Fall in einem Ihnen zur Verfügung stehenden Lokalblatt, für die Allgemeinheit hat derselbe doch recht wenig Interesse. Im Uebrigen meinen wir, sollte man nicht so kurz angebunden sein, vielmehr hätte man sich darüber in aller Ruhe verständigen sollen.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen.**

(E. S. 86, Hamburg.)

**Bekanntmachung des Vorstandes.**

Obwohl die Ergänzung des Reservefonds für das verfloßene Jahr durch die Erhebung der beiden Extrabeiträge im 3. und 4. Quartal v. J. stattgefunden hat, so mußte der Vorstand nach Vorlegung der letzten Abrechnung wiederum den Beschluß fassen, daß auch für dieses Jahr resp. bis zur Generalversammlung, nach § 9 Abs. 1 des Statuts, für jedes Quartal (ab 1. Quartal) ein Extrabeitrag der betreffenden Beitragsklasse zu erheben ist.

Die Begründung dieser Maßnahme wird allen Mitgliedern bei der Jahresabrechnung zugestellt.

Hamburg, den 12. März 1903. Der Vorstand.

Berufsanzeiger.

Barmen. Am Samstag, den 28. März, Abends 9 Uhr, bei F. Joeren, Brucherstr. 7. Braunschweig. Sonnabend, 28. März, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Werber 22. Eisenberg. Sonnabend, den 28. März, Eberfeld. Am Montag, den 28. März, Abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Hochstr. 84. Emden. Donnerstag, 26. März, bei Menché, Finsterwalde. Sonnabend, 28. März, Abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“. Weinsheim. Am 28. März, Abends 8 1/2 Uhr, im „Goldenen Schaf“.

Anzeigen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bruchsal. Die Reiseunterstützung wird von nun ab in der Herberge „Zum Durlacher Hof“, Durlacherstraße, Abends von 7-8 Uhr, ausbezahlt. Hannover. Bevollm. Josef Gagemann, Sackstr. 23, 2. St. Kassirer Louis Düwel, Kulestr. 3, 1. St. Arbeitsnachweis und Reiseunterstützung nur im „Gewerkschaftshaus“, Calenbergerstr. 81/82. Mühlendorf a. Inn. Bevollm. Jakob Meisfelder, Gultengasse 208. Kassirer Jakob Binder, Hauptstr. 68. Verkehrstotal „Duberbräu“. Reiseunterstützung zählt der Kassirer Mittags von 11 bis 12 und Abends von 6 bis 7 Uhr aus. Odesloe. Der Arbeitsnachweis befindet sich Segebergerstr. 22. Das Umschauen ist verboten. Die Ortsverwaltung.

Um die Adresse des Schreiners August Kurz, geb. 24. 11. 79 zu Schwabach, ersucht bringend Die Expedition der „Holzarbeiter-Ztg.“

Kollege Fridolin Kolb, Sesselmacher aus Stuttgart, Buchn. 129 701, wird ersucht, wichtiger Mitteilung halber seine Adresse an Wilhelm Zeeb, Schreiner in Freudenstadt, einzufenden. Kollegen, welche seinen Aufenthalt kennen, werden ebenfalls um Nachricht gebeten.

2 tüchtige Bauschreiner, sowie ein Maschinenschreiner sofort gesucht. W. Haverkamp, Margloh (Rheinl.).

2 tüchtiger Schreiner auf Bau u. Möbel. F. Schaupp, Brückenau (Bayern).

Tüchtiger Bandsägenschnneider, der auch mit der Feilschmaschine zu arbeiten versteht, findet dauernde Beschäftigung. Bürstenhölzer- u. Bürstenfabrik, Odesloe.

Stuhlmacher, der nach Zeichnung selbstständig arbeiten kann, sofort gesucht. O. Schlegel, Hannover, Delgenstr. 16 a.

Für größere Bürsten- und Pinselfabrik werden einige sachkundige Drechsler und Bohrer gesucht. Off. u. M. Sch. 61 an die Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger Korbmacher, der auf Gestell, Bambus und Geschlagen bewandert ist, findet dauernde Beschäftigung. W. Wacker, Bremen, Herdenthorstr. 43.

Jüngere Korbmacher auf Gestellarbeit und Geschlagen sofort gesucht. H. Hoffmann, Frankfurt a. M., Bergerstr. 242.

Zwei tüchtige Korbmacher auf Geschlagen finden sofort dauernde Beschäftigung. Zeschnick, Korbgewäch, Erfurt.

Wer sofort gesucht ein tüchtiger Korbmacher auf Gestellarbeit. G. Stückli, Aesch b. Basel (Schweiz).

Gesucht sofort einen 2. Bürstenmacher. A. Flohr, Bürstenmacher, Emden.

Bürstenmacher erhält dauernde Stellung bei Herm. Stolzenberg, Osnabrück.

Gesucht sofort 2 tüchtige Bürstenmacher auf Bechen, Mischen und Einziehen. C. P. Jörgensen, Randers (Dänemark).

Suche tüchtige Becher. Preis M. 1,30 und M. 1,40, ohne Auspußen und Verschneiden. Fritz Hoings, Sippstadt (Westfalen).

Viel sparen kann Jeder, der das rühmlichst bekannte und von Tausenden empfohlene

\* Felsen-Hemd \* trägt Bestes Tricot-Hemd, fast unzerreißbar, warm - nicht einlaufend Brust- oder Achselklümp: M. 2,50 2,75 3,- Soßen: 2,- 2,20 2,40 Barberendeung ab. Nachh. v. 3 Stk. an franko Kleinverkauf: Gustav Krödel, Zeitz.

C. Bratsch, Lackfabrik, Berlin-Reinickendorf.

Poliren u. Lackieren überflüssig. Auf jedes rohe Holz kann durch einfachen Anstrich mit „Polisol“, Berliner... ein vorzüglicher, spiegelglatter Hochglanz erzeugt werden.

Berliner Imprägnir-Präparat „Grundol“ Poren schliessend! Grundpoliren überflüssig! Sofort eine glatte Glanzdecke, auf der Politur, Lack u. Mattierung vorzüglich stehen!

Tischlerwerkzeuge Ia. Anerkannt das Beste, was in dieser Branche nur geliefert werden kann, fabriktirt und hält auf Lager H. Himstedt, Hamburg, Lange Mühren 86/87. Preislisten a. Wunsch z. Diensten. (Geringe, sog. Ladenwaare führe ich nicht.)

Der Praktische Tischler. Handbuch d. gef. mod. Bau- u. Möbelfischerer von H. Walde, Leit. d. Tischlerschule Barmbrunn. 600 S. Text, 758 Abbild., 80 Tafeln. 2 farbige Modelle: Gasometer mit Antrieb einer Feilschmaschine, Alchler- u. Wälschrank. Preis eleg. geb. M. 18. Die „Holzarbeiter-Ztg.“ beurtheilt das Werk in Nr. 26 vom 29. 6. 02 wie folgt: „Wer sich etwas wirklich Gutes u. Gediegenes anschaffen, seine Kenntnisse bereichern u. sein Fortkommen fördern will, der laufe sich das Buch Der Prakt. Tischler.“ Arthur Gasch, Gewerbe-Vuchhblg., Leipzig, Pontatowstr. 1 b.

Umsonst und franco erh. jed. mein. Pracht-Katalog n. ca. 2000 Abbildung v. Messer, Scheren, Sassen, Waffen, Fernrohre, Gold- u. Silberwaaren etc. (unentbehrlich f. jed. Haushalt). Empfehle unübertroffene Silberstahl-Rollmehrer mit Stahl u. 2 M. bis Diamantstahl 3 M. gegen Nachnahme oder vorherige Kassa. Fritz Hammesfahr, Pöche-Sollagen, Stahlw.-Fabr. u. Werkz.

Meinel & Herold Harmonika-Fabrik Klingenthal (Sa.) Nr. 103. versenden unter Garantie direkt an die Spieler per Nachnahme ihre vorzüglichsten Harmonikas. Nur 4 1/2 M. kostet eine solche Cons.-Zug-Harm. mit 10 Tassen, 50 Part. Stim. (3 chörig), Pa. Stahlfederung, off. Claviatur, 2 Hohl. (11 fast.) weit anziehbarem Holz mit Metallklappdeckel, vernickelte Metallbassklappen, Größe ca. 23 cm, dieselbe Harmonika, 3 achte Register, 3 chörig, 70 Stim., prächtiger Orgelton, kostet nur 6 M. Selbstlernschule u. Holzflöte umsonst hierzu. 2, 3, 4, 6, 8 chörig; 2 u. 3 reih., (sowie fogen. Wiener Harmonikas in Ab. 120 Nr. Raunenb billig u. doch gut. Neuester Katalog (100 Seiten Text u. 200 Abbild.) umsonst. Musikwerke, Violinen, Mandolinen, Bandonions, Söhren billig. Garantie: Zurücknahme und Geldretour. Kein Risiko. Ueber 5000 Dankschreiben.

Feinstes Pflaumenmus aus erster Hand. Rübel 30-60 Pfd. Inhalt, per Str. M. 14,- Fässer 100 " " " " " 14,- 2/300 " " " " " 18,- Emaille-Eimer 25 Pfd. Inh., per Stk. 4,50 Postblech-Eimer 9 " " " " 2,- offerirt ab Magdeburg (unstantirt) gegen Nachnahme Herm. Heuschke, Magdeburg 12, Faflochberg 19, Musfabrik mit elektrischem Betrieb.

Magdeburger Pflaumen-Mus stark u. süß, unübertroffen Geschmack billiger, bekümmelter Urablage ab Magdeburg gegen Nachnahme: Post-Blech-Eimer . 9 Pfd. M. 2,- Blech-Eimer . 20 " " 3,50 Emaille-Eimer . 25 " " 4,50 Emaille-Kochtopf . 15 " " 3,50 Emaille-Kochtopf . 20 " " 5,50 Holzrübel, 30-60 Pfd. à Ctr. " 14,- Fässer, 100-300 " " " " 14,- Oscar Bernhardt MAGDEBURG 77.

Tischler-Fachschule Detmold Drei- u. sechsmonatl. Kursus. Eintritt am 1. jedes Monats. Bemehrte Ausbildung.

Südd. Schreiner-Fachschule = Nürnberg. = Erfolgreichste Lehrmethode. Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl. Zeichner, Werkführer, Meister.

Einlagen für Möbel, Luxusmöbel sowie für Galanterie- u. Bürstenwaaren werden nach jeder Zeichnung und Holzart solid und preiswerth hergestellt. Bei Massenartikeln Preisermäßigung. Konrad West, Nürnberg, Däubereinsstraße 26. Telephonruf 618.

Das Luthersche Buch senden wir dem kaufenden Publikum kostenlos u. ohne Kaufzwang in Gestalt praktischer Muster-Kollektionen und reichhaltiger Kataloge. = Direkter Bezug = gediegen-eleganter Herren-Anzug- und Paletotstoffe, Damenkleider- und Bousenstoffe jeder Art, Weiss- und Baumwollwaaren, Gardinen. Fertiger Wäsche, Bedarfsartikel für Damen, Herren- und Kinder. - Grösste Auswahl, billigste Preise. Aufträge von Mk. 15 an portofrei. Muster-franco, Katalog gratis Tuchausstellung Augsburg 271. (Wimpfheimer & Cie.)

Bibliothek des praktischen Wissens. Verlag von Rich. Elynski, Leipzig, Langestr. 27. No. 1. Wittich, Die Kunst der Rede . . . . . Mk. 1,00 " 2. Filz, Das Ehe- und Familienrecht . . . . . " 0,75 " 3. " Das Vormundschaftsrecht . . . . . " 0,75 " 4. " Das Erbrecht und die Testamente . . . . . " 0,75 " 5. " Das Recht der unehelichen Kinder . . . . . " 0,75 " 6. Hartwig, Die Rechte des Angeklagten . . . . . " 0,50 " 7. Lipinski, Die Rechte und Pflichten des Mieters . . . . . " 0,20 " 8. Lorenz, Die Klage vor den Amts-, Gewerbe- und Schiedsgerichten für Arbeiter-versicherung sowie Zwangsvollstreckung . . . . . " 0,60 Seidel, Der Achtstundentag 10 Pfg. " Die Handarbeit, der Grund u. Eckstein der harmonischen Erziehung u. Bildung 50 Pfg. Der organisierten Arbeiterschaft wird dieses Buch mit 30 Pfg. geliefert. Lipinski, Merkblätter über das Recht im gewerblichen Arbeitsverhältnis 10 Pfg. Die Polizei in Preussen 75 Pfg. Das formelle Polizeirecht in Preussen 75 Pfg. Gauke, Lex Heinze, Sittliches, allm. Sittliches 30 Pfg. Dr. Ebel, Mediziner u. Naturarzt 1 Mk. Feige, Das lachende Schenken, Gedichte, brosch. 1,75 Mk. Zur Maifester und zum Jahreswechsel werden jedes Jahr neue Ansichtskarten ausgegeben. Parteezug billig. Für Arbeiterfeste wird die Arbeiterbühne (Theaterstücke) fortwährend durch gute Stücke ergänzt. Theaterstücke anderer Verlage, Chor-Lieder, Complots, Duette in reicher Auswahl stets auf Lager. Auswahlendungen an Vereine auf Wunsch. Spezialkataloge auf Wunsch gratis und franco

Paul Horn, Hamburg Pappel-Allee 26-36 Eilbeck Pappel-Allee 26-36 Fabrik chemischer Produkte. Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacks) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken. Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft. Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, auch altmahagoni und englischgrün, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken. Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weitbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend. Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse. Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte. Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelaus schlagen Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht. Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf. Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität. Paul Horn liefert Ia. reetifizirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle. Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889.“ Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889. Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1880. Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen. Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franco. 1895 „Goldene Medaille“, Lübeck. Verlag: A. Köste, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Weide in Hamburg.